

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kr 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährlich 96.-
jährlich 192.-

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich 1939.

Exekution der Internationale Vorbereitung des heute beginnenden Kongresses.

Wien, 24. Juli. (Eigenbericht.) Unter
Vorsitz von Vandervelde legte heute im
Konferenzsaal in Wien die Exekutive der
Sozialistischen Arbeiter-Internationale, nahezu
alle Parteien der Internationale waren in der
Sitzung vertreten.

Die Beratungen betrafen vor allem die
Vorbereitung des Internationalen Kongresses,
der morgen nachmittags eröffnet werden wird.
Ueber Antrag des Büros wurde angelehnt der
Entwicklung in Deutschland und Mitteleuropa
beschlossen, dem Kongress zu empfehlen, den zentralen
Punkt der Tagesordnung besonders auf die
entscheidenden Probleme Mitteleuropas zu kon-
zentrieren und ihn daher folgendermaßen zu
formulieren: „Die Frage der Arbeiterbewegung
in Deutschland und Mitteleuropa und der
Kampf der Arbeiterklasse um die Demokratie.“

Die Exekutive beschloß ferner, dem Kongress
die Bestätigung der gemeinsamen mit dem Inter-
nationalen Gewerkschaftsbund ausgearbeiteten
Pläne für die Aktion anlässlich der Ab-
räumungskonferenz des Völkerbundes zu
empfehlen.

Internationale Frauenkonferenz.

Wien, 24. Juli. (Eigenbericht.) Die Inter-
nationale Frauenkonferenz beendete zunächst heute
vormittags die Debatte über das Referat von
Sander. Nach dem Schlusswort der Referentin
wird die von ihr beantragte Resolution einstimmig
angenommen, dazu aber auch noch folgender
Zusatz der Englanderinnen:

„Der Faschismus, der auf Gewalt und
Autokratie beruht, muß für den weltumspan-
nenden Kampf der Frauen um Gleichheit und
Freiheit endgültige Hemmung und sogar Ver-
nichtung des Fortschrittes bedeuten. Der Fasis-
mus treibt alle jene Eigenschaften auf die
Spitze, die der Wohlfaht der Frauen am stärk-
sten entgegenwirken.“

Dann erörterte Blatin Tschechoslowakei das
Referat über die Frau in Industrie und Handel.
Sie erklärte u. a., man dürfe nicht die Arme
finden lassen. Die Frauen wissen, daß sie ihre
Forderungen am besten erreichen, wenn sie die
Schlagkraft der arbeitenden Massen bilden. Wir
wissen als Bekämpferinnen des Sozialismus,
daß die Frauen und die Jugend frei sein werden,
wenn dieses Ziel erreicht ist.

Die holländische Delegierte referierte über
„Die Frau in der Landwirtschaft“ und rief die
Frauen auf dem Lande auf, sich in Kochorgani-
sationen zu vereinen und in der sozialdemo-
kratischen Partei, damit sie mit den anderen
Frauen zusammen den Kampf führen können.

Isabella Plum-Belgien referierte über das
Thema „Die Hausfrau“. Die Konferenz solle ein
Kampfruf an die sozialistischen Frauen und Haus-
frauen sein. Sie mögen sich dessen bewußt sein,
daß sie es sind, die an dem großen Gebäude der
sozialistischen Wirtschaft mitarbeiten haben.

In der Nachmittags-Sitzung referierte Jenny
Abrahamson-England über „Die Hausgehilfin“. Sie
erklärte, daß die Hausgehilfin das Schicksal
unter den erwerbenden Frauen sei, da sie länger
arbeiten müsse und weit geringeren Lohn und
auch weniger Freiheit habe. Wir müssen den
Hausgehilfinen Mut einflößen, damit sie die
Bedeutung ihrer Arbeit erkennen und in solidari-
scher Zusammenarbeit mit uns sich zusammen-
schließen.

Die Debatte über die vier Referate wurde
gemeinsam abgefaßt. U. a. schilderte Elise Paul
die Verhältnisse in der Tschechoslowakei, wo von
etwa sieben Millionen Erwerbstätigen ein Drit-
tel auf die Landwirtschaft entfällt, davon über
eine Million auf Arbeiter und Angestellte ohne
eigenen landwirtschaftlichen Besitz. Aber auch
unter denen mit landwirtschaftlichem Besitz sind
zehntausende Kleinbauern und Häusler. Wir
müssen unsere Landpopulation tatig aus-
bauen, dann werden wir das kapitalistische
System ins Derrücken können.

Schließlich wurde die Debatte abgebrochen
und es traten die Kommissionen zusammen, die
ihre Resolutionen für die morgige Schlußsitzung
vorbereiten sollen.

Der Internationale zum Gruß!

Heute tritt in Wien der vierte Kongress der
Sozialistischen Arbeiter-Internationale zu-
sammen. Als sich die sozialdemokratischen Parteien vor acht
Jahren in Hamburg das gemeinsame Haus der neuen
Internationalen schufen, war es nach Krieg, Spaltung und
Reaktion ein schwerer Anfang, von dem wenige einen Aufstieg
der Bewegung erhofften. Aber schon im nächsten Jahre hatte
England die erste Arbeiterregierung, legte die französische
Sozialdemokratie über den nationalen Bloß, konnte die deut-
sche Sozialdemokratie die erste Hitler-Reaktion niederwerfen.
Als die Sozialisten der Welt 1925 in Marseille aufs neue
zusammentraten, war ein gutes Stück Weges zur Befestigung
der Internationale zurückgelegt. Auch der Kongress in Brüs-
sel im Jahre 1928 blüht auf erfreuliche Zeichen des Aufstiegs
und der inneren Festigung zurück. In schicksalsschwerer Stunde
tritt der Kongress in Wien zusammen, bedeutungsvoll schon
durch die Erinnerung an den im Jahre 1914 durch den Kriegs-
ausbruch verhinderten Kongress der Zweiten Internationale.

Hat sich auch die faschistische Welle in Oesterreich und
Rumänien gebrochen, so sind doch Deutschland und Polen,
Rumänien und die baltischen Republiken von der faschistischen
Diktatur bedroht. Der wirtschaftliche Zusammenbruch des
deutschen Monopolkapitalismus kann die schwersten Folgen
für ganz Europa haben, kann zu offenem Bürgerkrieg, zu
neuen Sanktionen der „Sieger“, zum Kriege oder doch zur
Verhinderung oder Sprengung der Abrüstungskonferenz
führen. Die drei Punkte, mit denen sich der internationale
Kongress beschäftigen wird — Abrüstung, Faschismus,
Wirtschaftskrise — berühren die Lebensfragen jeder
einzelnen, der Internationale angeschlossenen Partei.

Aber es fehlt auch nicht an Lichtpunkten. Der Sturz der
Diktatur in Spanien, die schwere Krise des italienischen
Faschismus, die außenpolitischen Erfolge der Labourparty

zeugen von der unverbrauchten, sich ewig erneuernden Lebens-
kraft der sozialistischen Bewegung.

Zu den erfreulichen Tatsachen, von denen der Wiener
Kongress Kenntnis nehmen wird, gehört auch die Verwirk-
lichung der internationalen Zusammenarbeit
in der Tschechoslowakei. Für keinen Staat der Welt
gewinnt die proletarische Internationale eine so große inner-
politische Bedeutung wie für die Tschechoslowakei. Macht und
Aufstieg der Arbeiterklasse dieses Staates hängen von dem
Grade der internationalen Solidarität und Zusammenarbeit
des tschechoslowakischen, deutschen, magyrischen, polnischen
und ukrainischen Proletariats der Republik, in erster Linie
von dem Zusammenhalt der tschechischen und deutschen Sozial-
demokratie ab. Der vereinigten Kraft der sozialdemokratischen
Parteien der Republik ist es gelungen, den Bürgerbloß zu
stürzen und der Arbeiterklasse in der Zeit der Krise das Recht
der Mitbestimmung im Staate, die Verwaltung wichtiger
Resorts durch Sozialisten zu sichern. Von der Einigkeit der
sozialdemokratischen Parteien wird es zum guten Teil ab-
hängen, welchen Weg die Arbeiterklasse der Tschechoslowakei
geht. Für uns ist der Gedanke der internationalen Vor-
aussetzung unseres Kampfes um Demokratie und Sozialis-
mus ist.

Mit besonderer Eingabe grüßen daher die Proletarier
der Tschechoslowakei, grüßt die deutsche sozialdemo-
kratische Arbeiterpartei den internationalen
Kongress. Wir kennen die Bedeutung, die dem Weltparlament
der Arbeiter zukommt, wir erwarten von seinen Beratungen
eine Stärkung des internationalen Gedankens und damit der
Autorität der sozialistischen Internationale, einen gewaltigen
Antrieb für den Kampf der Arbeiterklasse um Frieden, Frei-
heit und Brot. Wir grüßen den Kongress von Wien
und wünschen seiner Arbeit vollen Erfolg!

In schwerer Zeit.

Von Karl Kautsky.

Wien, im Juli 1931.

Nach Jahrzehnten schwerer Kämpfe hat
die Sozialdemokratie in der österreichischen
Monarchie endlich genügend Elbogensraum
erobert, um der zweiten Internationale aus-
reichende Freiheit bei ihren Beratungen in
Aussicht stellen zu können, wenn sie den inter-
nationalen Kongress für 1914 nach Wien be-
ruft. Durch den jähen Ausbruch des Welt-
kriegs wurde das Abhalten dieses Kongresses
verhindert.

Der Krieg hat viele morische Gebilde
zertrümmert, die drei kaiserlichen Dynastien
des östlichen Europa weggesagt, die Republik
zur überwiegenden Staatsform Europas ge-
macht, den proletarischen Parteien allenthal-
ben einen mächtigen Anstoß gegeben.

Das Wien von heute ist nicht mehr das
von 1914. Nicht mehr die Residenz eines
Kaisers, nicht mehr der Sitz der Phäaken,
sondern eine Großstadt, in der das sozial-
demokratische Proletariat herrscht und sich
durchzieht, soweit dies im Rahmen einer städ-
tischen Verwaltung inmitten eines überwie-
gend agrarischen Staates möglich ist. Auch
dieser Staat selbst ist zu einer Republik ge-
worden. Sie bietet einem internationalen
Kongress eine Freiheit der Bewegung, wie er
sie heute etwa in der Schweiz nicht fände,
der Stätte der ersten internationalen Kon-
gresses.

Doch nicht überall hat die Bewegungsfreiheit
der Massen seit 1914 solche Fort-
schritte gemacht. Nach wie vor sind die So-
zialdemokraten und Sozial-Revolutionäre
Russlands verhindert, sich in der Heimat
zu organisieren und ihre Anschauungen zu
propagieren. Nach wie vor kann nur ihre
Emigration auf einem Kongress der sozialis-
tischen Arbeiterinternationale vertreten sein.
Doch im Unterschied zu 1914 gilt dies jetzt
auch von Italien, einem Lande, das seit
seiner nationalen Einigung eine große poli-
tische und soziale Bewegungsfreiheit genöß.
Wohl hat der Weltkrieg manche alten Monar-
chien zertrümmert, doch hat er auch in man-
chen Staaten die Bedingungen geschaffen für
den Neuaufbau eines brutalen Willkürregi-

ments, das gleich verderblich wirkt, ob es sich
proletarisch maskiert oder bürgerlich.

Noch ist die Kraft der faschistischen Ten-
denzen nicht gebrochen, noch beherrschen sie
Italien und Osteuropa, bedrohen sie die
deutsche Republik. Doch in Oesterreich sind sie
zurückgedrängt, und in Spanien ist eben jetzt
mit der Diktatur auch die Monarchie nieder-
geworfen worden. Unter diesen begünstigenden
Zeichen tritt der internationale Kongress zu-
sammen. Trotz solcher vereinzelter Lichtblicke
ist jedoch die allgemeine politische Lage der
Welt sehr düster. Noch düsterer ihre ökonomi-
sche. Der internationale Kongress verfan-
gelt sich in der Zeit einer Welt-
wirtschaftskrise, wie sie noch kein Kongress
vor dem jetzigen sah. Sie läßt an Tiefe und
Ausdehnung alle bisherigen Krisen weit hin-
ter sich.

Zeitweilige Krisen sind unvermeidlich in
der kapitalistischen Produktionsweise. Aber
die jetzige wird besonders verderblich durch
Faktoren, die mit den Naturgesetzen der kapita-
listischen Wirtschaft nicht notwendig verbun-
den sind. Auf der einen Seite haben die Frie-
densbedingungen, die den Besiegten nach dem
Weltkrieg auferlegt wurden, so irrsinnige For-
men angenommen, daß sie die tiefstgehenden
Störungen des Wirtschaftslebens nicht nur bei
den Besiegten, sondern auch bei den Siegern
hervorrufen mußten.

Sie haben aber auch alte Großstaaten
verkleinert, viele Splitter als selbständige
Staaten von ihnen abgelöst und gleichzeitig
ihre Zusammensetzung in neue, ausgedehnte
Wirtschaftsgebiete erschwert.

Das wäre schon schädlich genug. Es
wird noch arg dadurch verschlimmert, daß der
Krieg die bereits vor seinem Ausbruch mäch-
tigen Herren des Finanzkapitals
übermächtig gemacht hat, die großen
Banken im Verein mit den kartellierten In-
dustriellen, die sich verbunden mit den Agrariern.
Das sind die Elemente, die immer mehr die
bürgerliche Welt beherrschen, und diese Füh-
rer der „Wirtschaft“ zeigen sich immer ge-
walttätiger, habgieriger und kurzfristiger. Um
ihrer Augenblindsprojekte willen hemmen sie

immer mehr alles, was die Krise bannen oder
doch mildern könnte, fördern sie alles, was
sie verlängert und verschärft. Das schreut sie
nicht, wenn es ihnen nur gelingt, die Wir-
kungen der Krise auf die Arbeiter abzuwäl-
zen. Das ist das A und O ihrer wirtschaftli-
chen Weisheit.

Niemals, seitdem es eine kapitalistische
Produktionsweise gibt, waren die Staaten so
sehr auf einander angewiesen, wie jetzt seit
dem Weltkrieg, war Freiheit des interna-
tionalen Verkehrs der Waren und Menschen so
sehr eine Notwendigkeit, wie in unseren Tagen.
Das erkennt auch die bürgerliche Welt an.
Nie vorher hat England ein solches Inter-
esse an der Wirtschaft des europäischen Fest-
landes genommen. Und selbst Amerika
sieht sich gezwungen, in europäische Dinge
eingzugreifen.

Aber was nie vorher das Bedürfnis nach
internationaler Verkehr und internationaler
gegenseitiger Hilfe so groß wie heute, so
waren andererseits die Hemmnisse der
Internationalität seit dem Beginn
der Freihandelsära 1860 niemals so groß wie
heute, weil eben nicht die Bedürfnisse der Ge-
samtheit des kapitalistischen Produktionspro-
zesses, sondern nur die Sonderinteressen sei-
ner größten, eigensüchtigsten und bornierten
Ausbeuter in den bürgerlichen Parteien
dominieren. Wohl können auch sie sich nicht
der Einsicht verschließen, daß ein allgemeiner
Abbau der Zölle in der Welt dringend not-
wendig geworden ist. Nichtsdestoweniger er-
höhen sie diese gleichzeitig in eigenen Lande
zu schwindelnder Höhe. Sie verurteilen mit
Worten die ungenügende Verkehr der Ban-
ken und Kartelle und fördern sie durch Lizen-
zen.

Solange diese privatmonopolistischen
Tendenzen dominieren, ist eine Gesundung der
Wirtschaft schwer zu erwarten.

Das sozialistisch gestimmte Proletariat
allein wirkt ihnen machtvoll entgegen, es
allein vermag den Bedürfnissen interna-
tionaler Zusammenarbeit und Solidarität zu ent-
sprechen, die nicht nur von den Lebensbedin-
gungen des Proletariats, sondern auch von
denen des heutigen kapitalistischen Produk-
tionsprozesses gefordert wird.

Die sozialistische Arbeiter-
internationale war stets eine unersch-
ütterliche Waffe im Befreiungskampfe des Proletariats.

ariats. Sie wird heute auch immer mehr ein unerlässliches Mittel, den Produktionsprozess in Gang zu erhalten, die Gesellschaft vor dem Untergang zu bewahren. Die sozialistischen Parteien haben nicht nur deren Fortschritt zu sozialistischen Formen zu beschleunigen, sondern auch vorher schon das Funktionieren des Produktionsapparates vor ganzlichem Einstellen zu bewahren, von welcher Gefahr er um so mehr bedroht wird, je unumschränkter die Herren des Finanzkapitals in Staat und Gesellschaft herrschen.

In schwerer Zeit tritt der internationale Kongress zusammen. Gewaltig sind die Probleme, die sich vor ihm aufstürmen. Doch nicht minder gewaltig ist die Kraft, die ihm aus dem Bewußtsein erhebt, daß unter den

Faktoren, die bestimmt sind, die Probleme unserer Zeit zu lösen, das internationale sozialistische Proletariat den weitaus stärksten und heute auch den am weitesten blickendsten bildet.

Aus den sozialistischen Parteien, die in der sozialistischen Arbeiterinternationale vereint sind, wird und muß die Rettung aus dem Elend unserer Zeit kommen, nicht nur für das Proletariat, sondern für die Gesamtheit der in der Gesellschaft und für die Gesellschaft tätigen Menschen.

Dieses stolze Bewußtsein wird den internationalen Sozialistenkongress befeuern, wird seine Arbeiten befruchten, wird ihm seine Größe verleihen.

Aufgaben der Internationale.

In den verschiedenen Epochen der Geschichte hat die sozialistische Internationale verschiedene Aufgaben gehabt.

Die erste Internationale, welche von 1864 bis 1872 bestand hat, die „Internationale Arbeiterassoziation“, hat nur kleine Gruppen von Sozialisten in den verschiedenen Ländern umfaßt. Sie hat zum ersten Male zum Ausdruck gebracht, daß die Sozialisten der verschiedenen Nationen gewisse gemeinsame Aufgaben haben, daß sie sich einig fühlen, daß die Sozialdemokratie eine internationale Partei ist. Ihre weitere Aufgabe war, die Sozialdemokratie von den verschiedenen anderen Gruppen weltanschaulich abzugrenzen. Die ersten Kongresse der Internationale galt der Abrechnung mit den kleinbürgerlichen Sozialisten vom Schlage Broadbent, die späteren Tagungen der Internationalen Arbeiterassoziation fanden im Zeichen des Kampfes gegen den Anarchismus Bakunins. Damals wurde — vor allem durch die Tätigkeit von Marx — das weltanschauliche Fundament des Sozialismus gelegt, freilich haben die Kämpfe innerhalb der ersten Internationale dieser Organisation ein baldiges Ende gesetzt.

Wesentlich andere Aufgaben hatte bereits die zweite Internationale, deren Gründung auf dem Kongress in Paris 1889 erfolgte und die sich von ihrer Vorgängerin schon dadurch unterschied, daß sie nicht einzelne Personen und kleine Gruppen, sondern sozialdemokratische Parteien der verschiedenen Länder in sich schloß. Die ersten Jahre ihres Bestehens wurden damit angefüllt, daß die letzten Reste des Anarchismus (Domela Nieuwenhuis) ausgegrenzt wurden, während gegen Ende der neunziger Jahre sich als die Hauptaufgabe der Internationale das Ziehen nach der sozialistischen Weltanschauung entsprechenden parlamentarischen Praxis erwies. Damals wurde die Stellung der sozialdemokratischen Parteien in den Parlamenten festgelegt, die selbständige parlamentarische Politik des Proletariats auf feste Füße gestellt, Stellung im Ministerialismus (Kaiserland 1899) genommen. Die letzten zehn Jahre vor dem Weltkrieg machten dann zur Hauptaufgabe der sozialistischen Parteien die Stellung zum Imperialismus, der in sich die Keime zum Krieg trug. Der Kampf um den Frieden wurde zum Gegenstand der großen Sorge der sozialistischen Parteien, zur vornehmsten Aufgabe der sozialistischen Internationale.

Der Weltkrieg hat die Internationale zerschlagen und die Bemühungen schon während des großen Krieges, die sozialistische Internationale wieder aufzubauen, blieben erfolglos (1915 Zimmerwald, 1916 Kienthal, 1917 Stockholm). Auch nach dem Weltkrieg führten die Konferenzen von Bern und Luzern 1919 nicht gleich zum Ziele, nur ein Teil der sozialdemokratischen Parteien blieb der alten Internationale, deren Sitz nun London war, treu; es entstand die kommunistische Internationale und eine Reihe von sozialdemokratischen Parteien schlossen sich zur Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien mit dem Sitz in Wien (1921 bis 1923) zusammen. Der Versuch der Vereinigung aller drei Internationalen, der auf einer Konferenz in Berlin 1922 unternommen wurde, führte nicht zum Ziel und so schlossen sich die sogenannte Londoner (alte) und Wiener Internationale 1923 auf dem Hamburger Kongress zusammen. Diese „Sozialistische Arbeiterinternationale“ hielt dann

noch die Kongresse 1925 in Marseille, 1928 in Brüssel ab und tritt eben jetzt zu ihrem vierten ordentlichen Kongress in Wien zusammen.

Die Aufgaben der sozialistischen Internationale nach dem Kriege sind anders geworden, die Schwierigkeiten der internationalen Aktion des Proletariats sind gewachsen, ihre Bedeutung größer geworden als je zuvor. Nach dem Weltkrieg gewann die internationale Politik überhaupt eine ganz andere Bedeutung, die internationale Organisation der Staaten fand zuerst eine Form im Völkerbund, der allerdings infolge des kapitalistischen Charakters der in ihm vertretenen Regierungen nicht das geleistet hat, was die Arbeiterklasse gewähnt hätte und wie es im Interesse des Weltfriedens gelegen gewesen wäre. Die Verdichtung der internationalen Beziehungen der Staaten, die aber trotzdem eingetretene ist, haben die Wichtigkeit des geschlossenen internationalen Auftretens des Proletariats gesteigert. Dazu kam noch, daß die innere Regierungsform der Völker für die Bevölkerung aller anderen Staaten von großer Bedeutung geworden ist. Die Demokratie eines Landes wird zur Stütze der Demokratie der anderen Staaten, die Reaktion in einem Land wirkt sich ungünstig aus auf die anderen Länder. So ist es längst eine Selbstverständlichkeit geworden, daß der Kampf gegen den Faschismus international geführt werden muß, ebenso wie der Kampf um Abrüstung, deren Bewirkung allein der mächtige Damm gegen die drohende Kriegsgefahr werden kann. Aber auch die internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit der Sozialdemokratie in der ganzen Welt wird ein immer dringenderes und lebenswichtigeres Problem für die Zukunft der arbeitenden Klasse. Die heute herrschende internationale Wirtschaftskrise zeigt deutlich die Notwendigkeit auf, das gemeinsame Uebel gemeinsam zu bekämpfen, die Ausschreitungen der internationalen Kartelle, die Anarchie in der Kapitalverteilung auf der ganzen Welt fordert gebieterisch die Zusammenarbeit der Proletariat aller Länder.

Die großen Aufgaben der Internationale in der Gegenwart finden ihren plastischen Ausdruck in der Tagesordnung des Wiener Kongresses. Wirtschaftskrise, Abrüstung, Demokratie, das sind die Hauptprobleme, mit denen sich die Delegierten auf dem internationalen sozialistischen Kongress in dieser Woche befassen werden. Gemeinsam muß der Kampf gegen die Wirtschaftskrise und die Massenarbeitslosigkeit für die Abrüstung und den Völkerfrieden, gegen den Faschismus und für die Demokratie geführt werden. Es ist eine tiefe Erkenntnis, die uns in der Nachkriegszeit geworden ist, daß der Sozialismus in der ganzen Welt nur dann verwirklicht werden kann, wenn die Arbeiterklasse in den hauptsächlich kapitalistischen Ländern, in den großen Industriestaaten der Welt die politische Macht gewinnt, denn die großen Industrieländer sind mit der gesamten Weltwirtschaft so innig verbunden, so sehr auf die anderen Länder angewiesen — man denke nur an das gegenwärtige Schicksal Deutschlands — daß der Sozialismus nur das gemeinsame Werk der Proletariat der großen kapitalistischen Länder werden kann. Der Sozialismus kann nur international erkämpft werden, mer die Unhaltbarkeit des kapitalistischen Systems erkannt hat, muß daher nicht nur Sozialist, sondern internationaler Sozialist sein!

Starke Goldabzüge aus London.

Su acht Tagen für 2,8 Milliarden Kö
Paris, 24. Juli. „Matin“ teilt aus London mit, daß die Abzüge englischen Goldes mit dem 15. Juli insgesamt den Riesenertrag von 17,5 Millionen Pfund Sterling (etwa 2800 Millionen Kö) erreicht habe, wodurch die Borräte der Bank von England auf etwa 144 Millionen Pfund herabgesetzt wurden.

London, 24. Juli. Die Wäcker kommentieren ausführlich die Ereignisse, die zu großen Goldabzügen während der letzten Tage in London führten. Das Blatt der Labourparty „Daily Herald“ ist der Ansicht, daß während des gestrigen Tages aus England für 5.200.000 Pfund Sterling Gold ausgeführt worden sei, was für einen einzigen Tag eine Rekordziffer darstelle. Der bisherige Rekord war 2.300.000 Pfund Sterling. Das Blatt sagt hinzu, daß die Erhöhung des Diskontsatzes zusammen mit der Unzufriedenheit über das Konferenzergebnis ein allgemeines Zittern der Wertpapiere bewirkt habe. Die Staatspapiere hatten während des gestrigen Tages insgesamt einen Ver-

lust von 30.000.000 Pfund Sterling aufzuweisen. Es sei wahrscheinlich, daß es in der kommenden Woche zu einer neuerlichen Erhöhung des Diskontsatzes kommen werde. Trotz des nach Beendigung der Konferenz in amtlichen Kreisen zur Schau getragenen Optimismus seien die Londoner Bankiers sehr übereinstimmend, daß durch die Konferenzberatungen die deutsche Krise nur hinausgeschoben wurde, und dies nur um höchstens zwei bis drei Monate. Die Bankiers befürchten, daß die Situation sich etwa im Oktober neuerdings kritisch gestalten wird.

Die Samllieferungserverten tagen wieder.

London, 24. Juli. Der Sachverständigenausschuß ist heute vormittag erneut zusammengetreten und hat die Beratung an dem Punkte wieder aufgenommen, wo er beim letzten Wochenende aufhörte, nämlich bei der Frage der Sachlieferungen.

Wieder ein „schöpferischer“ Unternehmer.

Jakob Goldschmidt: Börsenschieber, Heidelberger Ehrendoktor, 90facher Aufsichtsrat und — Freund der Hitlerianer!

Der Jakob Goldschmidt, der Leiter der verfrachten Danabank, ist eine der bekanntesten Erscheinungen der deutschen Finanzwelt. Er wurde im Anfang der 80er Jahre in der Provinz Hannover geboren und mochte nach einem Schulbesuch in Kassel die glänzende Karriere vom Banklehrling zum Diktator der zweitgrößten Kreditbank in Deutschland. Die ersten Weider gab er Kreise um die Niedersächsischer Bank, die wohl dem Kommerzianten Veier nachstanden und die enge Fühlung mit der Schloer- und der Großindustrie unterhielt. Dadurch war die Gründung der Firma Schwarz-Goldschmidt u. Co. in Berlin möglich, von der aus Goldschmidt seinen Sprung zur Danabank tat. Hier wurde er eben der erfolgreiche Börsenschieber. Das Börsenglück schien sich an seine Fersen geheftet zu haben. Vielleicht war das Glück auch nur Prustität und Rücksichtslosigkeit bei Kaufen und Büssen und

radikale Gesinnung ja bekannt ist, geleiteten Dapag, nicht nur bei Julius Berger-Tiefbau, bei der Conti und bei der Viktoria-Versicherung, sondern

der Mann, den die Heidelberger Universität 1927 zum Ehrendoktor ernannte, sah vor allem in den Kreisen der sozialen Reaktion, bei der Schwerindustrie im Rheinland und Westfalen fest.

So, um nur einige Beispiele zu nennen, bei der Haddesgrube, bei der Charlottenhütte, beim Stahlruß, weiter bei den großen Kalkkonzernen, beim Böhning, bei den Röhren-Werken usw.

Politisch stand Jakob Goldschmidt, wie auch seine anderen Gesellschafter bei der Danat, im Rechtslager, was ja angesichts des Mißens, in dem Goldschmidt lehrte, ganz selbstverständlich ist.

In seinen Geschäftsberichten, die er — sein großer Stolz — selbst schrieb, griff er die Gewerkschaften in gehässiger Weise an.

Das gilt besonders für den letzten Geschäftsbericht. Er parkierte seit etwa 1925 hart mit der Deutschen Volkspartei. Hervorragende Führer dieser Partei waren sein ständiger Berater und seine Freunde.

Man will auch wissen, daß Jakob Goldschmidt bei der schwerindustriellen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (DAZ) beteiligt ist, die jeden Tag ihre Attode gegen Gewerkschaften und Sozialdemokratie reißt. Auch die Verpflichtungen Hugenburgs gegenüber der Danabank in Höhe von 24 Millionen Mark werden von Leuten, die es wissen müßten, als eine Beteiligung an den Zeitungsunternehmungen Hugenburgs ausgelegt. In letzter Zeit spekulierte Goldschmidt hart auf die halbkonzervative Hitlerbewegung. Er war es, der vor der Öffentlichkeit die bekannten Prüftüde des Direktors von Staat von der Deutschen Bank mit Hitler verteidigte und knappenmäßig darlegte.

daß eine Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten für ihn durchaus möglich sei; denn wenn sich auch die Wege unterscheiden, so sei man sich doch im Ziel einig.

Dieses Wort Goldschmidts scheint sich noch nicht genügend herumgesprochen zu haben. Es kennzeichnet die Hitlerpartei!

besonders bei den schwarzen Börsentagen vor gut zwei Jahren, wo das Bankgewerbe die deutschen Sparner nach Strich und Faden rupfte. Dabei ist Jakob Goldschmidt nicht zu kurz gekommen.

Er selbst glaubte an seinen Stern. Er trante sich alles zu und so vermaßte sich bei ihm die Grenze der Kraft. Man kann heute gut sagen, daß jedem anderen Institut auch die ausländischen Kredite in einem Maße abgezogen werden konnten, wie das bei der Danat der Fall war. Man muß aber feststellen, daß sich die Danabank unter Goldschmidt auf diesem heißen Boden in einer Weise vorgegawagt hatte, die man nur als Reichstun und Freivolität bezeichnen kann.

Die Natur des Inflationsgewinners hat Goldschmidt eigentlich nie verloren. Das hinderte aber nicht, daß ihn gerade die Kreise der Schwer- und der Großindustrie in ihre Aufsichtsräte wählten. Die „Primadonna“ des Bankgewerbes und der „Star“ der Börse war geradezu als Aufsichtsrat gesucht und

er hat wohl mit rund 90 Aufsichtsratsmandaten auch hier einen Rekord aufgestellt.

So weit der Geschäftsmann. Wie er politisch stand, geht schon aus seinen Aufsichtsratsmandaten hervor. Wir finden Goldschmidt nicht nur bei Hirsch-Kupfer, bei den Alkoholanernehmungen, bei der von dem ehemaligen Reichskanzler a. D. Cuno, dessen rechts-

Aufröpfung der Reparationen unvermeidlich.

London, 24. Juli. „Daily Herald“ schreibt in einer Betrachtung über die Konferenzergebnisse: Nachdem die Konferenz alles Mögliche getan habe, müsse jetzt das Problem der Kriegsschulden und Reparationen aufgerollt werden. Wenn Europa nicht untergehen solle, müsse die Krise jetzt gelöst werden.

Eine Wiederholung der Krise, so ergänzt „Morning Post“ den Gedankengang des „Daily Herald“ sei vor Ablauf des Hoover-Jahres unvermeidlich, sobald nichts weiter geschehe. Die Kriegslasten müßten soweit vermindert werden, daß sie keinen unerträglichen Druck mehr auf das deutsche Wirtschaftssystem ausüben; allerdings sei die öffentliche Meinung in Amerika noch nicht reif für einen solchen Schritt.

Geschüßfeuer in den Straßen Sevillas.

Zerstörung eines kommunistischen Stützpunktes.
Sevilla, 24. Juli. Eine Taberna, welche das kommunistische Zentrum eines der Stadtviertel von Sevilla bildete, wurde gestern durch Kanonenschüsse vollständig zerstört. Ein Nachbarhaus wurde vorher geräumt. Unter den Trümmern wurde noch Waffen und einer im Ganzen verborgen gehaltenen Korrespondenz, geforscht. Die ganze Straße ist mit einer ungeheuren Menge vergossenen Weines überschwemmt. Eine mit Maschinengewehren ausgestattete Eskadron von Militärflugzeugen kreuzt über der Stadt. Viele Telefonverbindungen wurden durchschnitten.

Bader-Baden

der nächste deutsch-französische Treffpunkt?

Paris, 24. Juli. (Eigener Bericht.) Der deutsch-französische Gedankenaustausch, der nun schon seit acht Tagen ununterbrochen andauert, ist auch heute noch auf dem Wasser fortgesetzt worden. Die deutschen und französischen Minister haben die Ueberfahrt über den Kanal bis nach Calais gemeinsam gemacht. Ministerpräsident Laval hatte den Reichskanzler und den Reichsaußenminister zu einem gemeinsamen Frühstück auf dem Dampfer eingeladen. Erst in Calais trennten sich die beiden Delegationen, um voraussichtlich schon in kurzer Zeit wieder jenseits des Rheins, vielleicht in Baden-Baden, sich wieder zu treffen.

Wirtschaftliches Ermächtigungsgesetz in Ungarn.

Budapest, 24. Juli. (WZ.) Der Finanzminister hat heute dem Oberhaus den vom gestrigen Ministerrat beschlossenen Gesetzentwurf unterbreitet, der die Regierung ermächtigt, zur Regelung des Wirtschaft- und Kreditlebens und zur Sicherung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, und zu diesem Zweck Anordnungen zu erlassen.

Die Regierung wird ferner ermächtigt, das Gleichgewicht des Staatshaushaltes in erster Reihe durch Steigerung der Einnahmen zu sichern.

Die weiteren Teile des Gesetzentwurfes enthalten Bestimmungen namentlich über die Verfolgung der Verbreiter von alarmierenden Nachrichten. Ferner wird die Bildung einer parlamentarischen Kontrollkommission vorgesehcn, der die Regierung ihre auf Grund des Gesetzes getroffenen Maßnahmen vorber zu unterbreiten hat. Alle Maßnahmen sind übrigens nachträglich der Gesetzgebung vorzulegen.

Tiefer hängen.

Ordinäre Kampfweise der „Landpost“.

Die „Deutsche Landpost“ befaßt sich in ihrem gestrigen Aufsatz mit der Politik der Sozialdemokratie und tut das in einer so niedrigen, man muß schon sagen, lumpigen Weise, daß man die ganze Effektivität auf die ordinäre Kampfweise unserer Landbündler aufmerksam machen muß. Wenn man glaubt, die Landbündler bemühen sich ideal oder gründlich die Unrichtigkeit der sozialdemokratischen Politik nachzuweisen, irrt man sich. Die Herrschaften, an deren Spitze ein Universitätsprofessor steht, ersparen sich das Denken und schimpfen wie folgt:

Es gibt ganz Sozialisten in der Führung der Sozialdemokratie, die ehrlieh und ausschließlich bestrebt sind, dem Arbeiter zu helfen und für die nicht der eigene Vorteil die Haupttriebfeder des Handelns ist. Aber sie sind in der Minderheit... Ten Menschen, die den politischen Kurs unserer Sozialdemokratie beherzigen, handelt es sich nur um die Erhaltung und Verjährung ihrer Wohl und der damit verbundenen materiellen Vorteile der Führer.

Das hat sicher einer der „Agrarier“ in der „Landpost“ geschrieben, der seine Feder und deswegen auch keine Verwendung für seinen Miß hat, der ihn vielmehr dazu verwendet, um ihn nach seinen politischen Gegnern zu werfen. Wenn der betreffende Herr glaubt, daß er mit solchen Schimpfwörtern etwas zur Lösung der Agrarfrage beiträgt, werden ihn nächstens die Bauern mit den Mistgabeln davonjagen.

Monatsbericht der Nationalbank.

Nestgewinnung der internationalen Ereignisse.

Der Bankrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt am 24. ds. seine ordentliche Monatsversammlung ab. Dem vorgetragenen Geschäftsbericht ist zu entnehmen: Im Vordergrund des Interesses standen im vergangenen Monatsabschnitte die finanziellen Erschütterungen in einigen Staaten und internationale Ereignisse von solcher Tragweite, daß sie auch bei uns nicht ganz ohne Einfluß bleiben konnten. Dank der verhältnismäßig unbedeutenden kurzfristigen Verschuldung unserer Wirtschaft gegenüber dem Auslande machte sich dieser Reflex nur in mäßigen Grenzen bemerkbar. Der Kurs der tschechoslowakischen Krone war ruhig, die Berringerung des Devisionsbestandes der Nationalbank bewegte sich in Grenzen, die durch die gegebenen, vor allem durch die internationalen Verhältnisse bedingt wurden.

Die Getreideernte ist in vollem Gange. Die Schätzungen betreffs einer unternormalen Roggenenergie werden durch die ersten Draufproben bestätigt. Auch der Stand des Winterweizens ist kaum mittelmäßig, das Frühjahrsgetreide ist vorwiegend besser.

In der Beschäftigung der Industrie blieb der Stand in großen Zügen derselbe wie im Vormonate. Eine weitere Belebung konnte in den Saisonbranchen konstatiert werden, ansonsten waren die Veränderungen nur lokalen Charakters, wobei auch hier eher Anzeichen einer mäßigen Belebung zu verzeichnen sind. Die Ueberbearbeitung hat sich einigermaßen erhöht. Die Arbeitslosigkeit nahm im Juni in etwas größerem Umfange ab, als dies nur aus reinen Saisongründen erwartet werden konnte.

Der Außenhandel im Juni schloß wiederum mit einem Aktivum; das Gesamtergebnis des tschechoslowakischen Außenhandels ist neuer für das erste Halbjahr bedeutend höher als in derselben Zeit des Vorjahres.

Ein kalter Umschlag gefällig?

Nach der Kälte der letzten Zeit gab es am Donnerstag wieder den ersten schönen und heißen Tag. Und prompt war das am Freitag schon im „Becker“ zu merken. Die plötzliche Hitze hat dort den obligaten Konsum des „Bilsner“ so enorm gesteigert, daß schon an der Spitze des Freitag-Abendes allen Ernstes die Meldung figurierte, Genosse Dr. Czech solle demnächst zurücktreten, weil der „Bilsner“ (Man bewundere diese scharfsinnige Gedankenassoziation!) und der Citrauer Flügel der tschechischen Sozialdemokratie auf einmal in der Regierung vertreten sein wolle und dort gerade das Fürsorgeministerium für sich beanspruche. Der „Becker“ ist immerhin noch so (ungewohnt!) liebenswürdig, den Genossen Dr. Czech in das Ernährungsministerium zu übersetzen, wo ihm Bedenka Platz machen soll, der bei den jüdischen Mägeln schon gar unbeliebt sei und daher überhaupt abtreten solle.

Dabei ist augenblicklich im Zeitungsbetrieb noch Hochsaison. Nicht auszudenken, was für Meldungen uns der „Becker“ erst noch bescheren wird, bis wirklich die Zeit der Enten und lauren Gärten gekommen sein wird!

Die einzige Parole: Gegen die Sozialdemokratie!

Das Abendblatt des „Pravo lidu“ meldet, daß das kommunistische Sekretariat des Prager Anarchisten in einem Rundschreiben vom 14. Juli anordnete, daß sofort eine Kampagne in den Betriebsstätten vorbereitet, die Antikriegspropaganda verstärkt, eine Registrierung aller Klerikalen durchgeführt und eine Aktion unter den Rekruten begonnen werden müsse. Für die Arbeit unter den sozialdemokratischen Arbeitern müsse man absolut konkrete Maßnahmen treffen. Man müsse sich darum kümmern, daß die sozialdemokratischen Arbeiter, die schon bearbeitet worden seien, sich an ihre anderen Genossen mit der Aufforderung wenden, sich von den sozialdemokratischen Führern abzumachen und der kommunistischen Partei beizutreten. Es soll der Austritt der oppositionellen Arbeiter aus der Sozialdemokratie organisiert und diese zum Eintritt in die K. P. C. gewonnen werden. Ihre Anmeldungen soll man gleich agitatorisch ausnützen.

Es ist immer dasselbe Lied: Wenn auch die Parolen für den soundsowjetischen „Roten Tag“, deren nächster am 1. August fällig ist, noch so schön „Gegen Krieg und Kriegsgefahr“ lauten, es bleibt von ihnen doch nichts übrig als eine skrupellose Hege gegen die Sozialdemokratie. Zu mehr langt es eben nicht. Arme kommunistische Arbeiter, denen diese Art Kommunismus nicht schon bald zum Hals herauswächst!

Vom Rundfunk

Samstag:

Prag: 10: Schallplattenmusik, 12:05: Poststills Rosenmüll, 13: Schallplatten, 18: Deutsche Sendung: Gungl und Mavri, 19:25: Trampelheber, 19:55: Venus Vasmüll, — Brunn: 10: Schallplatten, 17:30: Schallplatten, 21: Währische Musik, — Přebora: 18: Schallplatten, 22: Eigenmusik, — Berlin: 11: Erste und weitere Volkslieder, 14:30: Mandolinenorchester, — Rönigsberg: 11:05: Beethovenzyklus, — Woskan: 19:20: Konzert, — Wien: 10:30: Internationale Pfadfindertagung, 11:10: Konzert, 13:10: Zweite Arbeiterolympiade.

Die Arbeiter-Olympiade.

Auffiger Verband — Olympiasieger im Faustball.

Wien, 24. Juli. Am heutigen Tage trafen wiederum neue Massen von Olympia-Teilnehmern ein, in der Hauptstadt aus der Tschechoslowakei, und zwar tschechische Turner und Turnerinnen. Sie wurden herzlich begrüßt. Alle Wettkämpfe sind im vollen Gange und halten alle Zuschauer ganz in ihrem Banne, denn sie sind schon bis zu den Entscheidungen gediehen.

Einen großen Erfolg holte sich die Faustballmannschaft des Auffiger Verbandes: sie errang den Olympia-Reisertitel. Nachdem die Mannschaft am Vortage überraschend Deutschland ausgeschaltete, konnte sie auch heute ihre Spiele gegen Polen und Oesterreich gewinnen, und zwar bezogen die Polen 66:31 und die Oesterreicher 46:36.

Die Frauen-Mannschaft für Faustball des Auffiger Verbandes schlug die Polens mit 77:38, unterlag aber gegen die Oesterreicherinnen mit 32:73.

Die Engländerin Walker konnte sich auch heute wiederum einen großen Erfolg holen. Sie gewann das 200-Meter-Laufen in 35,6 Sek., welche Zeit eine neue internationale Bestleistung bedeutet. Ihr Landsmann Cupid gewann den Entscheidungslauf über 100 Meter in der guten Zeit von 19,8 Sek.

Die Schachwettkämpfe brachten heute der Mannschaft des Auffiger Verbandes eine Niederlage im Kampfe gegen den deutschen Bundesmeister Rürberg, der mit 9,5:0,5 Punkten gewann.

In der Wasserballmeisterschaft wurde die Mannschaft des Prager Verbandes von Deutschland mit 8:2 (4:1) geschlagen.

Ergebnisse des ersten Kampftages.

Leichtathletik.

Von den Leichtathletikwettbewerben wurden am Donnerstag folgende Kämpfe entschieden: Olympische Stafette (Sportler): 1. Oesterreich 3:39,5 Min., 2. Deutschland 3:41,3, 3. Finnland 3:44,4, 5. Polen, 6. Schweiz. — Schländerhallwette (Sportlerinnen): 1. Biegler (Oe.) 37,67 Meter, 2. Jactin (Deutschland) 35,64 Meter. — Kugelstoßen (Sportlerinnen): 1. Hübner (Deutschland) 9,24 Meter, 2. Danf und 3. Rehr (beide Deutschland). — Dreisprung (Sportler): 1. Taffinen (Finnland) 13,95 Meter, 2. Rihelä (Finnl.) 13,68 Meter, 3. Herrmann (Deutschland). — Hammerwerfen (Sportler): 1. Pärni (Finnl.) 44,03 Meter, 2. Rührer (Deutschl.) 33,38 Meter. — 100 Meter (Sportlerinnen): 1. Walker (England) 12,4 Sek. (intern. Bestleistung), 2. Morrison (England) 13 Sek., 3. Resnigel (Oe.) 13 Sek., 4. Janurova (Tschechoslowakei, Prager Verband).

Fußballspiele.

Auffiger Verband gegen Norwegen 3:3. Das Ergebnis entspricht vollkommen dem Kräfteverhältnis. Beide Mannschaften zeigten ein sehr schönes Spiel, das die zahlreichen Zuschauer voll auf befreudigte.

Deutschland gegen Dänemark 8:1 (4:1). Die Deutschen zeigten ihr flaches Spiel, dem die dänische Abwehr nicht gewachsen war. Die Dänen sind sympathische und hübsche Spieler.

Schweiz gegen Lettland 3:0 (1:0). Die Schweizer erzielten gegen die zerfahren spielenden Letten einen unerwarteten sicheren Sieg. Die Letten hielten das Tempo nicht durch und ließen nach der Pause stark nach.

Ungarn gegen Palästina 3:1 (1:1). Verdienter Sieg der Ungarn. Der Angriff Palästinas litt unter der schlechten Führung Sterns.

Oesterreich gegen Finnland 3:1 (2:1). Die Sieger waren den Finnen durch die bessere Technik weit voraus und errangen einen verdienten Sieg.

Polen gegen Estland 1:0 (0:0). Ein schönes und spannendes Spiel, das Polen als die bessere Elf verdient gewonnen hat. Das einzige Tor fiel durch einen Elfer in den letzten Minuten.

Ferner fanden folgende Freundschaftsspiele statt: Garmert St. Veit schlägt Frankreich 10:2 (6:0), Technische Union gegen Belgien 8:0 (1:0), Postgewerkschaft gegen Frankfurt (Kreis) 6:0, Soz. Studenten gegen Tirol 5:3, Rudolfsbügel gegen Offenbach 13:0, Württemberg gegen Reubau 2:2.

Turnspiele.

Raiffball.

Auffiger Verband gegen Oesterreich (2. Mannschaft) 9:5 (5:1). Das Spiel wurde vorgezogen abgebrochen werden, da die Oesterreicher wegen zahlreicher Ausfälle so geschwächt waren, daß sie nicht mehr weiterspielen konnten.

In der ersten Runde um die

Faustballmeisterschaft

gab es noch folgende Spiele: Oesterreich gegen Polen 70:34 (37:18). — In den Frauenspielen besiegte Oesterreich ebenfalls Polen, und zwar mit 95:27 (48:4).

Wassersport.

In Schwimmsport, das bis auf das letzte Plätzen besetzt, in zweiweiser Folge gesperrt werden mußte, wurden Donnerstag die ersten zur Olympiameisterschaft zählenden Wettkämpfe durchgeführt.

In den Kämpfen um die

Wasserballmeisterschaft

fanden nachstehende Begegnungen statt: Oesterreich gegen Belgien 10:2 (7:0). Ein zahlenmäßig hoher, aber verdienter Sieg der Oesterreicher.

Deutschland gegen Frankreich 14:1 (6:0). Den Franzosen fehlte jedes technische Können. Ungarn gegen Tschechoslowakei (Prager Verband) 6:3. Scharfer Kampf, den die Ungarn als die schnelleren Schwimmer im Endspurt gewannen.

Düsseldorf gegen England 10:1. Dieses Spiel wird nicht gewertet, es war ein sogenanntes Pflichspiel.

Die erste Runde der Handballmeisterschaft ergab überlegene Erfolge der Deutschen, Schweizer und Oesterreicher. Die Ergebnisse:

Deutschland gegen Polen 19:1 (10:0). Die Deutschen waren mehr als überlegen. Polen wehrte sich tapfer.

Oesterreich gegen Ungarn 18:2 (11:1). Das Ergebnis entspricht nicht dem Können der Unterlegenen, die unheimliches Schicksal hatten.

Schweiz gegen Belgien 16:1 (6:0). Ein flottes Spiel, in dem der Sieger klar überlegen war.

Schwimmwettbewerbe.

Die am Donnerstag ausgetragen wurden, gab es neben vielen Vorläufen auch schon drei Entscheidungsläufe, und zwar: 1500 Meter Freistil für Schwimmer: 1. Wimmer (Oesterreich) 22:58,6 Min. (neue internationale Bestleistung), 2. Werner (Deutschland) 24:31,6, 3. Wainio (Finnland) 25:57,2, 3. Polot (Ungarn) 26:35 Min. Wimmer gewann mit mehr als zwei Längen Vorsprung. — 200 Meter Rücken für Schwimmer: 1. Scherbarth (Deutschland) 2:45,8 Min., 2. Kemmler (Deutschland) 2:59,4, 3. Rivalo (Finnland) 3:08,6 Min. — 200 Meter Brust (Schwimmerinnen): 1. Stoll (Deutschland) 3:31,4 Min., 2. Schweizer (Oesterreich) 3:38,6 Min.

Radsportliche Veranstaltungen.

Auf der Bruder Bundesstraße nächst Schwefel bei Wien wurden am Donnerstag die Radrennen über 50 und 20 Kilometer und das Tempofahren der Motorradfahrer ausgetragen. Die Radrennen wurden nicht durch Geschwindigkeit entschieden, sondern erst im Endspurt. Die Ergebnisse: 50 Kilometer: 1. Henry (Frankreich) 1:32:00; 2. Hönning (Deutschland) dichtauf; 3. Hamedl (Oesterreich) dichtauf. — 20 Kilometer: 1. Copeland (England) 34:59; 2. Rimpl (Oesterreich) dichtauf; 3. Döller (Oesterreich) dichtauf. — Das Tempofahren der Motorradfahrer über 20 Kilometer: Bis 300 cm: Koller (Oesterreich) 16 Punkte; Bodental (Deutschland) 8 Punkte. Ueber 300 cm: Freitag (Deutschland) 102; Bräutigam (Deutschland) 158; Fiedler (Oesterreich) 194 Punkte. Ueber 300 cm, Beimgag: Sassen (Oesterreich) 62; Jäger (Oesterreich) 74; Rirch (Deutschland) 91 Punkte.

Auf der Radrennbahn begannen am Donnerstag vormittags die ersten Bewerbe der Saalfahrer. Im Reigenfahren und Ausfahren wurden nur freie Wettbewerbe ausgetragen und holte sich im Vierer-Einradreigen der Tschechoslowakei mit 77,72 Punkten den ersten Erfolg.

Im Radsball, und zwar in der Gruppe der Dreiermannschaften fand der erste Olympiakampf statt. Tschechoslowakei (deutscher Verband) gab im Spiele gegen Oesterreich einen unerwartet scharfen Gegner ab und verlor erst im Nachspiel. Oesterreich gewann mit 6:3 (2:2, 0:2).

Außerdem fanden noch folgende Dreier-Radsballspiele statt: Wien—Niederösterreich 3:0, Braunsdorf (Deutschland) gegen Wien 5:2. — Zweier-Radsball: Wien gegen Augsburg 8:0.

Schwerathletik.

Die Wettkämpfe der Kraftsportler waren mehr eine interne Angelegenheit der Oesterreicher. Die Ergebnisse sind folgende: Fliegen-gewicht: 1. Leopold Hausnosp (Oe.) 217,50 Kilo. Im beidarmigen Reihen stellte derselbe mit 69,70 Kilo eine internationale Bestleistung auf. — Santam-gewicht: 1. Leopold Stöckl (Oe.) 255 Kg. — Federgewicht: 1. Adolf Auer (Oe.) 272,50 Kg. Derselbe konnte im beidarmigen Reihen mit 80 Kg. eine internationale Bestleistung aufstellen. — Leicht-gewicht: 1. Anton Hangel (Oe.) 295 Kg. Im beidarmigen Reihen erzielte Hangel mit 102 Kg. eine internationale Bestleistung. — Mitteltgewicht: 1. Gola (Oe.) 325 Kg. Auch Gola stellte neue internationale Bestleistungen auf, u. zw. im einarmigen Reihen, rechts, mit 88 Kg. und im beidarmigen Reihen. — Halbschwer-gewicht: 1. Balla (Oe.) 310 Kg. — Schwergewicht: 1. Seppelt (Oe.) 325 Kg.

Bei den Wettkämpfen im

Ringen

gab es u. a. folgende Begegnungen:

Leichtgewicht: Meini (Auffiger Verband) unterlag im ersten Gang dem Deutschen Gutmann und im zweiten Gang Degels (Norwegen). Dvorak (Auffiger Verb.) unterlag im zweiten Gang dem Oesterreicher Schlerf.

Fliegen-gewicht: Kaber Auffiger Verb. wurde im ersten Gang von Konecny (Oesterreich) beslegt.

Im Federgewicht (zweiter Gang) erzielte Schmid (Auffiger Verband) gegen den Deutschen Häfner ein Unentschieden.

Die Delegierten unserer Partei.

Die Delegation der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik zum Internationalen sozialistischen Kongress in Wien 1931 setzt sich aus folgenden Genossinnen und Genossen zusammen:

Franz Beutel-Auffig, Fanny Matny-Karlisdad, Dr. Ludwig Czech-Brunn, Maria Deutsch-Prag, Eugen de Witte-Karlisdad, Ernst Grünner-Auffig, Marie Günsel-Karlisdad, Theodor Hadenberg-Prag, Rudolf Heeger-Jägerndorf, Josef Heim-Karlisdad, Josef Hofbauer-Prag, Dr. Arnold Holtscher-Romolau, Wenzel Jäsch-Prag, Hans Joll-Troppou, Franz Kaufmann-Romolau, Karl Stern-Reichenberg, Irene Kirpal-Auffig, Franz Kögler-Bodenbach, Franz Krejci-Trautmann, Heinrich Krenner-Teplitz-Schönau, Richard Lorenz-Teplitz-Schönau, Wenzel Lorenz-Karlisdad, Josef Materna-Teplitz-Schönau, Heinrich Müller-Auffig, Emanuel Norcs-Powitzan, Wilhelm Niehner-Brunn, Elise Paul-Saag, Ernst Paul-Prag, Leopold Pözl-Auffig, Ernst Otto Rombauke-Braunau, Edmund Reichl-Romolau, Anton Rojcher-Reichenberg, Rudolf Rudi-Prag, Anton Schäfer-Reichenberg, Elise Schäfer-Reichenberg, Gusti Schäfer-Karlisdad, Richard Schönsfelder-Prag, Josef Schweichhart-Bodenbach, Gustav Schweizer-Brunn, Franz Seidel-Teplitz-Schönau, Dr. Emil Strauß-Prag, Siegfried Taub-Prag, Alois Ullmann-Auffig, Dr. Robert Wiener-Prag, Heinrich Wondrot-Karlisdad.

„Politische Reaktion und Freiheit der Frau.“

Das Referat Toni Senders.

Genossin Toni Sender (Deutschland) führte in ihrem Referat aus: „Nach wie vor der Glaube an die herrschende Ordnung so stark erschüttert wie in unserer Zeit. Wir erleben eine rasche Proletarisierung des Mittelstandes. Da der materielle Existenzboden dieser Schichten ins Wanken geriet, wunden sie auch in ihrem ideellen Sein erschüttert. Wohl sind sie sich der Tatsache ihrer Proletarisierung bewusst geworden, aber sie wehren sich dagegen, völlig ins Proletariat zu versinken. Jedoch an die alten bürgerlichen Parteien glauben sie nicht mehr. Werden sie nun, so müssen wir uns fragen, die bisher die freieste Träger der bürgerlichen Gesellschaft waren, nun zur Armee des Proletariats übergehen? In diesem psychologischen Augenblick begann eine neue Bewegung, die es verstand, erfolgreich an das Resentiment der Mittelschichten zu appellieren. Es entstand die nationalsozialistische, die faschistische Bewegung. Mit leidenschaftlichen Worten schürte die Rednerin die Schreden der faschistischen Diktatur in Italien, Polen und anderen Ländern. In allen Ländern bietet die faschistische Diktatur ein Bild menschlicher Entartung. Wir aber dürfen uns nicht damit begnügen, mit unserer ganzen Kraft gegen solche Barbarei zu protestieren, sondern wir haben auch zu untersuchen, welche die Ursachen dieser Bewegung sind. Und da müssen wir feststellen, daß der Faschismus seine Kraft nicht einer Idee verdankt, sondern der Angst der herrschenden Klasse vor dem härmischen Vormarsch der sozialistischen Arbeiterbewegung und der Auflösung der bisherigen sozialen Schichten der Gesellschaft durch den raschen Gang der Industrialisierung.“

Der Faschismus bedeutet nicht nur Vergewaltigung aller arbeitenden Menschen, sondern auch Entrechtung der Frauen, Berohung und Verflachung der Jugend. Schließlich aber zwingt noch ein Grund die sozialistischen Frauen zu höchster Aktivität. Die mit dem Faschismus stets verbundene Kriegsgefahr. Man vergesse nicht die Wirkung einer militärischen Erziehung und des militärischen Aufbaus der faschistischen Parteien. Die Anhänger werden zum Mythos der Größe und Unfehlbarkeit des Führers erzogen. Die faschistische Jugend betrachtet sich als Elite der Nation und dürfte nach kriegerischen Taten. Und mag man selbst der Auffassung sein, daß auch ein Wilhelm II. den Krieg nicht direkt gewollt habe, so hat er doch das Wort gesprochen, daß man das Pulver trocken und das Schwert geschliffen halten müsse. So ist er schließlich der Hölle seiner eigenen Pflichten geworden und hat dem Militär entscheidende Gewalt über das Schicksal des Volkes verliehen. Mit gleichen Gefahren droht der Faschismus. Und so können wir in Abwandlung eines Wortes des großen Sozialisten und Friedenskämpfers Jean Jaures sagen: Der Faschismus ist der Krieg, der Sozialismus wird der Friede sein.“ (Beifolger Beifall.)

Schließlich legte die Abgeordnete Toni Sender dem Kongress folgende Resolution vor:

Der Faschismus bedroht nicht nur die unter dem Einfluß und Wodien des internationalen Sozialismus erreichten allgemeinen sozialen und politischen Errungenschaften, sondern er gefährdet auch im besonderen die politischen Rechte der Frau und ihre Unabhängigkeit in Gesellschaft und Beruf. Er vertritt die nationalitätlichen Identitäten auf, vergiftet die Jugend mit chauvinistischer und gewaltanhebender Stimmung, lenkt die Unzufriedenheit mit den inneren Zuständen in faschistisch registrierte Lände ab, auf Eroberungsstrebungen und Reichvergrößerung nach außen, auf diese Weise zu neuem Vertriebe vorbereitend.

Die in der Sozialistischen Arbeiterinternationale zusammengeschlossenen Frauen sind sich daher ihrer Pflicht bewußt, im Kampfe gegen Faschismus und Reaktion in vorderster Front stehen zu müssen. Sie bekennen sich nach wie vor zu dem alten sozialistischen Grundsatze, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur durch den gemeinsamen Klassenkampf von Mann und Frau erreicht werden kann.

In Ablehnung der Tendenz des Faschismus, der die Menschheit einem neuen Völkermord entgegen-treibt, ruft die Sozialdemokratie die Frauen als Spenderinnen und Hüterinnen neuen Lebens an, sich in die Front des kämpfenden Proletariats gegen Faschismus und Kriegsgefahr einzureihen.“

Tagesneuigkeiten

Zur Polarfahrt gestartet.

Friedrichshafen, 24. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist soeben um 9 Uhr 51 zur ersten Etappe nach Berlin auf seiner Polarfahrt gestartet.

Die Stadt bietet auch heute wieder das gewohnte Bild eines großen Tages. Vor dem Start erklärte Dr. Edenex u. a.: Es war, wie bekannt sein wird, eine Lieblingsidee des Grafen Zeppelin, sein Luftschiff einmal in Dienste wissenschaftlicher Forschung zu verwenden und besonders das unzulängliche Gebiet der Arktis schien ihm der Erforschung durch das Luftschiff vorbehalten zu sein. Wir wollen versuchen, den Gedanken des Grafen Zeppelin zur Durchführung zu bringen. Ich bedauere lebhaft, daß die Fahrt in einer so überaus kurzen Zeit stattfindet, wo das deutsche Volk um sein Geschick, ich möchte sagen, um sein nacktes Dasein bangt. Aber vor drei Wochen, als der Graf unserer Lage uns schlagartig bekannt wurde, waren die Vorbereitungen schon so weit gediehen, daß sie nicht mehr abgebrochen werden konnten; es waren schon Befehle aus Amerika und aus dem sonstigen Auslande unterwegs nach Friedrichshafen. Deshalb müssen wir das begonnene Werk zu Ende führen. Aber ich möchte mit stärkstem Nachdruck betonen, daß es sich um eine ernste Expedition handelt, um eine Fahrt im Interesse der Wissenschaft, auf der jetzt Deutschlands Zukunftshoffnungen beruhen. Ueberdies: Die Kosten der Fahrt trägt, wie bei der Nordamerika- und Südamerikafahrt, nicht das Reich und das deutsche Volk, sondern zu 75 Prozent das Ausland und zu 25 Prozent die Philantropen in aller Welt. So treten wir unsere Fahrt mit Ruhe und unbefangener Gewissen an. In sechs Tagen hoffen wir, Ihnen von einer erfolgreichen Fahrt weiterberichten zu können.

Nach Dr. Edenex äußerten sich Ingenieur Bäuerle und Kapitän Schiller über die Ausrüstung am Luftschiff und über die Ausrüstung der Expedition. Bäuerle erklärte, daß keine Änderungen an der maschinellen Ausrüstung vorzunehmen nötig gewesen sei; man mußte bloß zu dem Kühlwasser ein Gefriereschuttmittel hinzufügen. So konnte ruhig bis zu 20 Grad Kälte ertragen werden, sollte die Kälte noch stärker werden, so seien weitere Gefriereschuttmittel genügend an Bord. Außerdem sei auch dafür gesorgt, daß die Maschinen mit heißem Öl erwärmt werden können.

Kapitän von Schiller kam nochmals auf die bekannte Tatsache zurück, daß in der Gondel gewisse Umbauten für den Notausflug vorgenommen werden mußten. Er erklärte, daß so reichlich Betriebsstoffe an Bord seien, daß das Luftschiff fünf, sechs, ja sieben Tage in der Luft sein könne, ohne daß irgendwelche Beunruhigungen notwendig seien. Da es sich um eine wissenschaftliche Expedition handelt, habe man auf jedem Komfort verzichten können. Kapitän Schiller betonte ausdrücklich, daß eine eigenartige Polarfahrt nicht in Frage komme. Das Gebiet, das man wissenschaftlich zu erforschen gedenke, sei noch ungefähr 600 Kilometer vom Pol entfernt.

Zum Schluß äußerte sich der wissenschaftliche Leiter der Expedition Professor Samoilowitsch über Ziel und Zweck der Reise. Er erklärte u. a., daß die Expedition hoffe, noch festes Land zu entdecken. Hauptzweck jedoch wolle man Beobachtungen machen, wie das europäische Klima durch die Arktis beeinflusst werde.

Diese kurzen Mitteilungen werden durch Radio über alle deutschen Sender verbreitet.

An ihren Taten sollt ihr sie erkennen

Abgerissene Plakate und Radan — die Wahrzeichen des Halenkreuzes.

Noch ist der große „geistige“ Kampf, den die Berliner Halenkreuzbuben gegen den Film „Im Westen nichts Neues“ führten, in aller Erinnerung. Und schon gibt die Presse derer vom „Dritten Reich“ wieder Kunde davon, daß ein neuer „Kampf“ entbrannt sei, der von der „stillesten Erneuerung“ Zeugnis gibt. Diesmal sind es die Hitlerianer tschechoslowakischer Prägung, die von sich reden machen. Bis zu weißen Mäusen und Blindschleichen reicht zwar der „Geist“ jener, die jetzt von der Halenkreuzpresse mit frenetischem Beifall beehrt werden, nicht. Dafür aber sind es andere Zeichen „kultureller“ Veräufung. Die „Neue Zeit“, das Organ der mährischen und schlesischen Nationalsozialisten, berichtet in ihrer letzten Folge in großer Aufmachung von diesen „Helden“. Unter dem über zwei Spalten ausgedehnten Titel: „Deutsche Jugend wehrt sich“ wird in einem Artikel, der außerdem noch mit einer Reihe von Untertiteln versehen ist, über Lausbubenstücke geschrieben, die sich bei einer Aufführung des Filmes in Troppau abgespielt haben.

Und es ist wahrlich nicht wenig, was die Halenkreuzpresse zu diesen „Helden“ zu sagen hat. Natürlich werden alle, die sich dem Terror der „Erneuerer“ nicht beugen, gehörig abgefanzelt und dann — doch das muß man lesen:

„Aber die deutsche Jugend war am Tage, uns auch den Troppauer Deutschen und nicht zuletzt dem so geschäftstüchtigen Kinounternehmen Selbstbestimmung und Selbstachtung zu lehren.“

Wie macht das nun ein echter und richtiger Halenkreuzer? Die „Neue Zeit“ schreibt darüber:

„Zunächst zeigen abgerissene Plakate, daß doch Widerstandskräfte vorhanden sind, und als die Stunde der ersten Auf-

führung herangerückt war, da demonstrierte spontan die deutsche Jugend und erinnert die anwesenden Kinobesucher daran, für was für eine Sache sie ihre Arbeitskreuzer angelegt haben, bzw. anlegen wollen.“

Zunächst — ganz abgesehen davon, für was die Kinobesucher ihre Arbeitskreuzer lieber anlegen wollen, für den Besuch einer Kinovorstellung oder für eine von den „Erneuerern“ im schlechten Deutsch geschriebene Zeitung, — zeigen die „abgerissenen Plakate“ die „stilleste Erneuerung“ jener „deutschen Jugend“ an, die dann „spontan demonstrierte“. Warum hat das Blatt, das diesen Lausbubenstreich so enthusiastisch Beifall klatscht, nicht das deutschere Wort „Krawall“ geschrieben? Denn eine „spontane Demonstration“ dieser deutschen Jugend — die alte Plakatin soll wegen dieses „spontanen“ so herzlich gelacht haben, daß ihr der Atem ausblieb, — kann doch einzig und allein nur in einem Krawall bestehen, wenn es keine weißen Mäuse und Blindschleichen gibt.

Aber nicht nur die „Helden“, der „Buben“ übertrifft das Blatt. Es ist entrüstet darüber, daß die Sicherheitsorgane eingriffen und die Mehrheit der Kinobesucher vor den randalierenden Buben schützte. Vor denselben Buben, die die richtige Vorstellung von dem „Frontkämpferium“, das zu schützen sie vorgeben, gewiß haben werden. Statt ihnen zu sagen, daß sie ihren Hosenboden, in dem sie das braune Hemd verstecken, nicht auf Kinofessel legen sollen, wenn sie selbst das Heulen der Granaten in Filme nicht vertragen, klatschen sie ihnen Beifall zu den abgerissenen Plakaten und dem Krawall. Eines besseren Beweises der „geistigen Kräfte“, die für das Dritte Reich wirken, hätte die „Neue Zeit“ wahrlich nicht erbringen können.

„Deutsche Jugend wehrt sich“. Ja, gegen solche Zumutungen, wie sie die „Neue Zeit“ an sie stellt, wehrt sich fürwahr die deutsche Jugend! Die deutsche Jugend, die nicht alle Selbstbestimmung und Selbstachtung verloren hat durch die halenkreuzerischen Erziehungsmethoden, die wehrt sich gegen diese Beschimpfung, die ihr das Halenkreuzblatt antut. Die deutsche Jugend in ihrer überwiegenden Mehrheit wehrt sich dagegen, daß sie in einem Atem genannt wird mit jenen Buben, deren ganze „geistige“ Betätigung im Abreißen von Plakaten und Randalieren besteht! Das mögen sich die paar Beifallsklatscher aus dem Lager des Halenkreuzes hinter ihre Ohren schreiben und die deutsche Jugend ungehört lassen!

Klerikale Sehnsucht nach dem Henter.

„Schnellichter für Todesurteile“ wünscht ein „christliches“ Blatt!

Die klerikale Presse ist mit Erfolg bemüht darzutun, wie wenig von dem Geist des edlen Volks- und Menschenfreundes Jesus in dieser Bewegung lebt, die von sich behauptet, auf seinen Pfaden zu wandeln und seine Lehre zu bekennen. Es gibt kaum eine volksfeindliche, überlebte und reaktionäre Einrichtung, die nicht den politischen Katholizismus zu ihren Verteidigern zählen würde — mag sie noch so unheimlich unzeitgemäß oder gar unmenslich sein. So hat auch die Einrichtung der Todesstrafe, von der sich heute der Großteil der Kulturmenscheit abzuwenden beginnt, in diesen „Christen“ die wärmsten Fürsprecher gefunden und der Schrei nach dem Henter erschallt aus diesem Lager nicht weniger inbrünstig als aus dem agrarischen oder dem nationalistischen jeder Schottierung. Vielleicht spielt da eine wehmütige Erinnerung an die schönen, goldenen Zeiten der Inquisition mit und die Sehnsucht, das letzte schädliche Restchen mittelalterlicher Barbarei in die neue Zeit hinüberzuretten, die vor solchen gottgefälligen Greneln doch allmählich Scham zu empfinden beginnt.

Wie gesagt — die Einstellung dieser frommen Christen zum Problem der Todesstrafe ist nichts Neues. Immer aufs Neue aber staunt man über die Art, in der solche Ergüsse den Lesern präsentiert werden, über die selbstverständliche Grausamkeit und primitive Unmenschlichkeit solcher Betrachtungen. Und in diesem Punkte erlebt man immer neue Ueberraschungen. Den Rekord dürfte neuerdings der „Pravda“-Beitrag des tschechisch-klerikalen Abendblatt, halten, das von Priestern redigiert und größtenteils aus von Priestern geschriebenen wird. Da ist neulich ein Artikel erschienen, der nicht unbemerkt bleiben soll, um so mehr als er in dem Abendblatt erschienen ist, das wegen seines billigen Preises für die breiteren Massen bestimmt ist und der Kohl des Herrn Autors also in erster Reihe dem kleinen Mann „zugute“ kommen soll. Das Hauptblatt hätte vielleicht — vielleicht! — doch ein Rest von Scham zurückgehalten etwas derartiges erscheinen zu lassen.

Der Artikel jammert zunächst über die zunehmende Kriminalität, deren Wurzeln es natürlich nicht in den unmöglichen sozialen Zuständen findet, sondern in der jetzigen „Gottlosigkeit“. (Erzbischof Kordač hat doch seinerzeit den Mut gefunden, vom „ruchlosen Kapitalismus“ zu reden — freilich hat er diesen Rat büßen müssen). Nun — soweit wäre es nur das übliche klerikale Geleier. Aber zum Schluß wird der Autor originell. Nach einigen Seitenhieben auf die „Humanität“ (man weiß schon, wohin das zielt) findet er einen prächtigen Vorschlag. Es soll nämlich nicht nur mehr gehängt werden, als bisher, sondern vor allem auch schneller. Wir müßten ein „Schnelgericht“ haben, das ohne langes Federlesens Todesurteile verhängen kann. Wenn erst eine Zeilang frisch, fromm, fröhlich und schnell drauflosgehängt werden kann, so

würde man — meint der Verfasser — sehen, wie schnell sich alles bei uns bessern würde.

Wir wollen mit dem Stempel nicht über praktische Wirkung der sogenannten Abschreckung polemisieren. Uns interessiert lediglich die Gemütsverfassung dieses Frommen. Gerade in der letzten Zeit stehen mehrere tragische Justizirrtümer vor neuerlicher gerichtlicher Verhandlung. In den meisten Fällen wird die Rechtfertigung dem Opfer nichts mehr nützen, denn auch das „langsame“ Schwurgericht hat ausgereicht, einen Unschuldigen auf geistliche Art zu morden. Andere Unschuldige haben „nur“ Jahre ihres Lebens im Kerker zugebracht, „nur“ ihre Existenz eingebüßt, „nur“ ihre Familie in Not und Schande sehen müssen — im Namen des Gesetzes! Alle diese Vorstellungen können diesem weichen Gehirn und diesem steinharten Herzen nichts anhaben. Er empfindet nur Jammer und Leid bei dem Gedanken, daß wir seit etlichen Monaten keinen ständigen Senker mehr besitzen, trauert über die „langsame“ Arbeit der Schwurgerichte und schreit nach einem beschleunigten Verfahren, um die vakanten Folgen schneller zu beseitigen.

Es wird nicht leicht sein, diese Leistung un-menschlicher Stupidität zu übertreffen. Aber gebunden wir uns! Die Konkurrenz ist groß und man soll nicht doreilig sein mit dem Urteil „Tiefer gehts nimmer“.

Spionage im besetzten Gebiet.

Verurteilung eines Reichsbeamten zu sieben Jahren Zuchthaus.

Leipzig, 24. Juli. Der IV. Strafsenat des Reichsgerichtes verurteilte heute den 35 Jahre alten, verheirateten Regierungsassistenten Otto Pabst aus Birkfeld wegen vorsätzlichen Ver-rates von Staatsgeheimnissen und vorsätzlichen Versuches militärischer Spionage zugunsten Frankreichs zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Die empfangenen Spionagedelder, die sich auf etwa 2000 Mark belaufen, werden eingezogen.

Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Bei der Urteilsverkündung wurde kurz bekanntgegeben, daß Pabst seine Stellung als Beamter im besetzten Gebiet dadurch mißbraucht habe, daß er in Birkfeld, Mainz und anderen Orten geheimehaltene Nachrichten an den französischen Nachrichtendienst hat gelangen lassen, so verschiedene Erlasse des Reichsministeriums des Innern, darunter auch einen Jahresbericht des Reichskommissars für die besetzten Gebiete über seine Tätigkeit im Jahre 1929 im besetzten Gebiet. Während der Verhandlung wurden dem Angeklagten verlesen, von der Verhängung der Höchststrafe hat das Gericht nur abgesehen, weil Pabst bisher noch unbestraft ist, und weil er von dem Haupttäter, der in der Zwischenzeit Selbstmord begangen hat, verleitet wurde.

Flugzeugabsturz.

Zwei französische Militärpiloten tot, ein dritter durch den Fallschirm gerettet.

Paris, 24. Juli. Ein französisches Militärflugzeug ist gestern abends bei Mars-la-Tour abgestürzt. Zwei Insassen wurden getötet, dem dritten gelang es, sich mit dem Fallschirm zu retten.

Paris, 24. Juli. Unweit von Chateauroux stießen zwei Jagdflugzeuge zusammen. Ein Pilot kam hierbei ums Leben, der zweite erlitt tödliche Verletzungen.

Warschau, 24. Juli. (P.T.) Ein von dem Fliegerleutnant Wiese gesteuertes Militärflugzeug fing heute bei einer Übung in der Luft Feuer. Leutnant Wiese wollte mit dem Apparate noch landen, doch breitete sich das Feuer so rasch aus, daß Wiese mit dem Fallschirm abzuspringen beschloß. Das Flugzeug war aber der Erde schon zu nahe, so daß sich der Fallschirm nicht öffnen konnte und Wiese sich erschlug. Der Apparat stürzte unweit von der Stelle ab, wo der Pilot zur Erde fiel, und verbrannte vollständig.

Ausstellung von Arbeiten der Kriegsbeschädigten.

Auslöchlich der Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmerverbände (Giamac) in der Zeit vom 31. Juli bis 2. August d. J. in Prag, findet auch eine Ausstellung von Arbeiten von Kriegsbeschädigten und Kriegsbeschädigten-Genossenschaften im neuen Ausstellungspalast der Prager Wustermesse statt. Die gestern in Anwesenheit der Minister für soziale Fürsorge Dr. Ludwig Czech, zahlreicher Vertreter der Behörden, der Presse und vor allem der tschechischen und deutschen Kriegsofferverbände vom Abgeordneten Franz Krumpholtz, dem Führer der tschechischen Kriegsbeschädigten, eröffnet wurde. Minister Dr. Czech begrüßte als Protektor der Ausstellung in tschechischer und deutscher Sprache die Veranstaltung. Er wies insbesondere darauf hin, daß der Gedanke, daß die beste Versorgung der Kriegsoffer ihre Wiedereinstellung in den Arbeits- und Wirtschaftsprozess ist, in dieser Ausstellung seinen klaren und lebendigen Ausdruck findet. Es ist ein überaus glückliches Beginnen, diesen Gedanken der gesamten Öffentlichkeit plastisch zu vermitteln und so aufzuzeigen, daß sich die Führung der Kriegsbeschädigten nicht bloß von rein organisatorischen Dingen, sondern auch von höheren sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten läßt und auf diese Weise nicht bloß sich selbst, sondern der Gesamtheit dient. Minister Dr. Czech erklärte weiter, daß das Ministerium

für soziale Fürsorge den Organisationen der Kriegsoffer bei der Erfüllung ihrer schweren Aufgabe alle mögliche Unterstützung angedeihen lassen wird. Zum Schluß seiner beifällig aufgenommenen Ausführungen übermittelte Minister Dr. Czech zur Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten (Giamac) in Prag die herzlichsten Wünsche des Ministeriums. Der kurzen, aber eindrucksvollen Eröffnungsfeier folgte ein Rundgang durch die Ausstellung selbst, die ein schönes Zeugnis ablegt vom Fleiß, vor allem aber von der Lebensenergie mancher Kriegsoffer, die trotz schwerer Gebrechen staunenswerte Leistungen hier aufzeigen. Hoffentlich findet die Ausstellung in weiteren Kreisen die Beachtung, die sie verdient.

Gleitboote mit Luftpropeller auf der Donau.

Gegenwärtig werden auf der Donau mit einem kleinen Versuchsboot für 14 bis 20 Passagiere, einem Gleitboot, dessen Antrieb Luftpropeller statt Wasserstrahltriebwerke bilden, Versuche gemacht, nach deren günstigem Abschluß, wie die Reichspost erfährt, größere Gleitboote, und zwar zunächst für etwa 60 Personen und rund 3000 bis 5000 Kilogramm Gepäck in den Verkehr gestellt werden sollen. Die Versuche ergaben, daß z. B. die Fahrt von Passau nach Wien, bzw. von Wien nach Budapest mit dem neuen Gleitboot in je viereinhalb Stunden zurückgelegt werden kann.

Benzin in der Waschküche. In Worms explodierte in einer Waschküche der kaiserliche Behälter einer elektrischen Waschküche, den die Besitzerin mit ihrer Hausangestellten mit Benzin gefüllt hatte, um Kleidungsstücke zu reinigen. Die beiden Frauen erlitten lebensgefährliche Brandwunden. Fenster und Türen der Waschküche wurden beschädigt. Die Hausangestellte ist noch in den späten Abendstunden, die Besitzerin am nächsten Morgen im Krankenhaus gestorben.

Unfall an der Fähr. Als ein Rittergutbesitzer aus Tauschwitz (Sachsen) mit seinem Gespann vor der Elbfähre stand, um das Fähr-geld zu zahlen, schenkte plötzlich die Fähr und raste in die Elbe, wo das Fuhrwerk verankert. Der Rittergutbesitzer konnte sich durch Schwimmen retten. Der Gutsverwalter, der neben ihm gesessen hatte, ertrank. Auch die Pferde kamen in der Flut um.

Blutbad eines Irren. Wie aus Vajmazy-Ujváros (Ungarn) gemeldet wird, wurde dort in ihrer Wohnung die Landwirtsgattin Keeses mit ihrem sechsjährigen Sohne durch Ätzliche erschlagen aufgefunden. Das andere vier Jahre alte Kind wurde mit schweren Verletzungen aufgefunden; es gab seinen Vater als den Täter an. Dieser hatte vor Jahren längere Zeit im Irrenhaus verbracht.

Abgestürzt. Am Donnerstag unternahm die beiden Wiener Sicherheitswachbeamten Fuchs und Steiner eine Tour auf die Raab. Sie wollten beide gemeinsam über die Raabmauern aufsteigen. In einer steilen abfallenden Stelle rief plötzlich das Seil infolge Steinerschlags und Fuchs stürzte ungefähr 200 Meter tief ab und blieb tot liegen.

Karpen auf Abwegen. Eine in einem größeren Teich bei Taus (Oberfranken) badende junge Dame mußte zu ihrem Schrecken plötzlich feststellen, daß sich ein Karpen in ihr Badekostüm verwickelt hatte. Vor Aufregung verlor die junge Dame die Fähigkeit zu schwimmen und wäre ertrunken, wenn nicht zufällig ein Reichwehroldat den Zwischenfall beobachtet und die verhinderte Schwimmerin an Land gezogen hätte.

Dreifacher Selbstmord. Durch Gasvergiftung schieden in Regnitz ein 24jähriger junges Mädchen, ihr 16jähriger Bruder und der 18jährige Onkel der beiden aus dem Leben. Wirtschaftliche Not war das Motiv der Tat. Ein vor kurzem geerbtes Kurzwortengeld hatte sich nicht fortzuführen lassen.

Blutbad im Gasthof. In einem Gasthof im Tal (Oberbayern) ereignete sich ein Eifersuchtdrama. Ein Münchener Gastwirt, der erfahren hatte, daß seine Frau ihn mit einem 17jährigen jungen Mann betrog, überfiel das Paar, erschlug die Frau und verletzte den jungen Mann lebensgefährlich. Nach der Tat fuhr er nach Hause und tötete seinen Kindern das Geschick mit. Bald darauf erfolgte die polizeiliche Verhaftung.

Schadenfeuer. Wie uns aus Friedland gemeldet wird, brach in einer Scheuer des landwirtschaftlichen Anwesens Nr. 103 in Brändorf a. d. T., der Bäuerin Margarethe Bilz gehörig, aus bisher un- aufgefähter Ursache ein Brand aus, dem die Scheuer mit ihrem Inhalt, landwirtschaftlichen Geräten usw., zum Opfer fiel. Das angrenzende Wohngebäude wurde gerettet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

„Die hundert Mark.“ Der Hundert-Mark-Bonus beim Grenzübertritt hat seit Mittwoch den Reiseverkehr deutscher Staatsangehöriger ins Ausland fast vollkommen unterbunden. Die Proteste des Mitteleuropäischen Reisebüros und anderer großer Reise-Institutionen, die die Aufhebung dieser Hundert-Mark-Berordnung erreichen wollten, waren bis jetzt vergeblich. Besonders schwer betroffen ist auch der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, dessen Bildungstreifen zwar für den Juli bereits reiflos abgefertigt, für den August jedoch nun in Frage gestellt sind. Die Reichsbahn selbst macht geltend, daß die Verschärfung der deutschen Wirtschaftspolitik den meisten sowieso schon die Luft über die Möglichkeit an der Auslandsommerreise genommen hat. Jedenfalls sind die Auslandsommerzüge weit unter Durchschnit und fast ausschließlich nur von Ausländern besetzt. Unschätzbar sind auch die Folgen für die Deutsche Luftkassa. Das Berliner Mittwochnachmittag-Flugzeug nach London beforderte einen Fluggast, die Passiere und die Passiere hatten je zwei Passagiere, ebenso das Expressflugzeug nach Wien. Mit der Maschine nach den böhmischen Bädern ist kein einziger Passagier gelogt.

Erlaubt ist, was gefällt. Eine gefeierte Sängerin sah einmal in einem Kopenhagener Restaurant mit einer ihrer Schülertinnen zusammen, die sie entsetzt darauf aufmerksam machte, daß am Nebentisch ein Gast läche, der junge Erbsen mit dem Messer verzehre. „Mein liebes Kind“, erwiderte die Künstlerin, „das ist ein amerikanischer Multimillionär. Der ist so reich, daß er alles darf, was ihm einfällt. Der dürfte die Erbsen sogar mit der Kohlschnecke essen.“

Film-Geschichten.

Sport.

Ein prominenter verheirateter Film-Schauspieler — nennen wir ihn P. — ist als großer Don Juan bekannt.

Auch in Kollegentreifen bildet diese Tatsache kein Geheimnis.

Im Konversationszimmer des Studio unterhielten sich die Hauptdarsteller während einer Pause über Sport.

„Ich bin eine eifrige Sportlerin“, sagte Elise Ederberg, „ich fange schon morgens gleich nach dem Aufstehen mit meinen Turnübungen an.“

„Ich glaube, daß ich ein ausgezeichnete Bogner bin“, meinte Hans Frankeforter.

„Für mich ist die tägliche Tennispause mit meiner Frau ein Vergnügen, das ich nicht missen möchte“, bemerkte Johannes Niemann.

Und Trude Brionne pflichtete ihm bei:

„Ja, Sport ist etwas unbedingt Notwendiges für uns. Ohne meinen Morgengymnast wäre ich nur ein halber Mensch.“

„Kinder“, meinte Elise Ederberg, „aber eigentlich sind wir alle nur Amateure gegen den P. Der ist der größte Sportsmann unter den Kollegen.“

„Warum?“ fragten neugierig die anderen.

„Das wißt ihr nicht?“ sagte Elise. „Der hat doch die Weltmeisterschaft im Seitensprung. Er ist dort acht Tagen gefestigt und bis heute noch nicht wieder nach Hause gekommen...“

Russizimmer.

Ein beliebter Filmdarsteller hat sich in einem neuerbauten Boardinghaus eine eigene Wohnung eingerichtet. Stolz zeigt er die Räume seinen Freunden. „Das ist mein Wohnzimmer, und dieses hier mein Russizimmer.“ — „Wieso Russizimmer, da heißt doch gar kein Instrument drin?“ fragte einer der Besucher. — „Rein, das nicht, aber nebenan wohnt die Heisterberg, die Wände sind so dünn, da kann ich den ganzen Tag hören, wenn sie übt.“

Jannings.

Kürzlich erhielt Emil Jannings von einem Friseur aus der Provinz eine Mahnung wegen 50 Pfennigen, die ihm der Friseur während seiner Schmierzeit schuldig geblieben war. Jannings amüsierte sich darüber sehr und schickte dem Gläubiger aus dem Jahre 1903 sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. — Als Antwort kam ein Brief des Barbiers mit einem Dank für das Autogramm. „Ich habe es“, schrieb der Barbier, „für zehn Mark verkauft, für den verbleibenden Rest von 2,40 M. erlaube ich mir, Ihnen zwei Kassettenabonnements meiner Firma beizufügen.“

Rina.

Schon der Anfang des Films war ungemein dünn. Im weiteren Verlauf wurde die Handlung jedoch so läppisch, daß das Publikum deutliche Zeichen schroffer Ablehnung zu erkennen gab. Einer erhob sich und verließ vorzeitig den Saal. Andere folgten ihm, und bald drängten zahlreiche Besucher der Ausgangstür zu. Da ertönte plötzlich aus den vorderen Reihen die Stimme eines Zuschauers: „Frauen und Kinder zuerst!“

Geld.

Von Hedwig Ernst.

Paul Grumbt kam vom Stempeln und schimpfte bei sich über das Leben wie über einen müßigen Roter. Zum hunderttausendsten Male die verfluchte, verzweifelte, zerstörende Frage: „Wird es wohl einmal anders werden? Anders, und das nicht Aufhängen oder so was Süßes hier?“

„Bei, was war da mitten auf der Straße an die Sonnen gekommen, so hellgelb und glänzend und noch Wohlhabenheit aussehend? Eine Geldtasche? Log da, ungeniert, ein gut hübschen herausfordernd wie ein frecher Fratz, der auf jeden Fall beachtet sein will.“

Alle Richtungen abgeduckt: nichts, niemand. Paulchen trat eine kleine Kniebeuge und geht im gleichen Moment schon aufrechter wie vorher weiter. Biegt in eine fremde winklige Straße ein, verschwindet in irgendeinem Torhaus.

Auch nichts und niemand. Die schöne, blaue Geldtasche heraus. Ihm schwindelt, da er die „Schlagzeile“ überblickt. Knittert in den Scheinen und zählt: „... sechs, sieben.“ Siebenhundert Mark.

Hallo, da war was auf der Straße? Was Schleichendes? Was Vorhendes? Nichts. Paul wächelt sich Augen und Stirn, obwohl es in der Welt gar nicht heiß ist. Siebenhundert Mark. Keine Million, ach wo, weit entfernt. Aber siebenhundert Mark ist schönes Geld, sehr schönes Geld... viel Geld, wenn einem oft nicht einmal ein stender Groschen in der Tasche hupft.

Fundamt? Ehrlicher Kerl? So viel ging verloren, wurde einem genommen, bewußt und offensichtlich, ohne daß sich jemand ein Gewissen daraus machte. Jawohl, Jahre, Jahre bitte! Verleumdung! Ein Bruchteil war man. Wüste, nur zum Verkommen noch da. Und Einer, der siebenhundert Mark verlieren kann, der hat es zum Verlieren! Basta. Zum Studud, so schweig, du stielende Stimme du: ein armer Teufel verliert auch seine gesamten, seine allerletzten Ersparnisse nicht, die er abgehoben, um Krankheit zu bananen, unerträglich Not! Nie hat er verstanden, wie

Beim Wandern - die richtige Hautcreme.

Wandern in den Bergen... in würzig frischer Luft und wärmender Sonne — immer ist die Haut gepflegt und geschützt durch Elida Favorit Creme. Diese neue Creme — durch ihren zarten, erfrischenden Zitronenduft gleich beliebt bei allen — ist besonders wertvoll durch ihre verfeinerten Spezial-Lanolin-Extrakte. Sie bewahrt die Haut vor schmerzhaftem Sonnenbrand... fördert die gesunde Sonnenbräune.



ELIDA Favorit CREME
GIBT DAS GUTE SPORTLICHE AUSSEHEN

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Der Demonstrationstreif in den Stodawerken.

Die eroberte Arbeiterschaft der Stodawerke hat gestern in nahezu allen Betrieben auf eine Stunde die Arbeit eingestellt. Sowohl in Billen, als auch in Gradel bei Kollan, ebenso in den Munitionswerken bei Kärskan, aber auch in Prag, Zmichov, Jundbunzlau und Königgrätz legten die Arbeiter in vollkommener Solidarität von 7 bis 8 Uhr die Arbeit nieder. Es wurden Deputationen zu den leitenden Betriebsingenieuren entsendet, denen die Forderung der Arbeiterschaft, mit Rücksicht zur Kenntnis gebracht wurden. Gleichzeitig wurde die Forderung gestellt, dem Generaldirektor des Unternehmens Doktor Löwenstein unverzüglich von der bis zum äußersten erbiterten Stimmung der Arbeiter Bericht zu erstatten. Die Erregung der Stoda-Arbeiter legte sich auch nicht, nachdem um 8 Uhr die Arbeit wieder aufgenommen worden war. Die Generaldirektion wird sich entschließen müssen, angesichts der empörten Stimmung der Arbeiterschaft ihre bisherige teilnahmslose Haltung aufzugeben.

Um die Erbitterung der Arbeitsforderungen aus den Stodawerken richtig zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, wie ungeheuer mühsam diese Schmelzarbeiter ihr Leben fristen. Bei den Stodawerken haben die Rationalisierungsmethoden ganz radikal durchgegriffen. Eigene Konzepte, die ausschließlich den Zweck verfolgen, die Menge soviel als möglich zu senken, also den Erwerb der Arbeiter zu verkürzen und gleichzeitig ihre Arbeitskraft doppelt auszunutzen, beherrschen heute den Betrieb. Die Herren sind sich des Vorteiles ihrer Lage wohl bewußt. Sie wissen, wie hart heute die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt ist und wie billig die Arbeits-

kräfte geworden sind. Jeder einzelnen von diesen bedauernswerten Arbeitern schwebt zu jeder Stunde das Gespenst der Entlassung, der Brotlosigkeit.

Die Arbeiter haben der Generaldirektion die Forderung gestellt, aus dem Reingewinn des Betriebes eine Feuerungszuwendung anzusetzen. Diese Forderung wurde kurzerhand abgelehnt; und dies gab den eigentlichen Anlaß zu der heutigen Demonstration. Diese Ablehnung zeigt uns die Lechrieite des Kaltes mit einer geradezu aufreißenden Tendenz. Die Stodawerke haben ein außerordentlich günstiges Geschäftsjahr hinter sich. Die Dividende konnte erhöht werden, ebenso weist die Produktion der Werke eine beträchtliche Steigerung auf. Und trotz alledem Entlassungen, Lohnreduzierungen und Abkürzung der geringen Forderung, die die Arbeiterschaft erhoben hat. Man braucht sich nur vor Augen zu halten, daß an die 16 Verwaltungsratsmitglieder für ihr anstrengendes Amtsjahr fünfzehn Millionen ausbezahlt wurden. Es ist einfach unmöglich, daß die Regierung zu all dem schweigt und die Dinge sich in dieser Richtung weiter entwickeln läßt, dies um so mehr, als der Staat als einer der Hauptfunder dieses arbeiterfreundlichen Unternehmens einen guten Teil der vielen Millionen, die als Reingewinn ausgewiesen werden, aus seinem Geld, das heißt aus dem Geld der Bevölkerung, der Steuerzahler beibringen hat. Es ist das gute Recht der arbeitenden Masse zu verlangen, daß diese Millionen nicht einigen Wenigen zumute kommen, sondern den Arbeitern ihr gerechter Anteil an dem Gewinn wird.

Früher Produktionshöfe. (Offizieller Bericht vom 21. Juli.) Die heutige Woche war nur schwach besetzt und das Geschäft war auch nur als flüchtig zu bezeichnen. In Weizen und Roggen neuer Ernte lag anscheinend Angebot vor, die Preise sind aber zu hoch gehalten und stehen in keinem Verhältnis zu den billigen Angeboten in ausländischer Ware. In Getreide betriebliehen der neuer Anseher vorläufig nicht, zumal auch noch keine Berichte über den Stand der Ernte im Auslande vorliegen. Alter Weizen neigte zu Schwäche und die Notierungen gaben um 2 K nach. Alter Roggen lag behauptet, Mais tendierte auf festere Auslandsmeldungen hin ziemlich freundlich und nur La Plata wies eine Abschwächung auf. Die Abschwächung in Weizen hatte auch einen Rückgang der Weizenmehle zur Folge, die um 3 K nachgaben. Ähnlich wurden folgende Preisänderungen genannt: Weizen 1900 böhm. roter 81—82 kg 162—166 K, 79—80 kg

155—158 K, gelber 77—79 kg 149—153 K, 71 bis 76 kg 117—119 K, Manitoba 1 97—99 K, La Plata guttermals 69—71 K, Weizenmehl 277—283 K, Weizenmehl OHM 257—263 K, O 253—257 K, Nr. 1 192—197 K, Roggenmehl 78—80 K.

Das Problem der allgemeinen Arbeitslosensteuer. Im Parlament von Neu Süd Wales (Australia) wird demnächst ein Gesetz über eine allgemeine Arbeitslosensteuer eingebracht werden. Es handelt sich dabei um eine abgestufte Steuer, bei der die niedrigste Steuer 1 sh per £ bei einem Mindesteinkommen von 208 £ per Jahr betragen soll. (In diesem Zusammenhang mag daran erinnert werden, daß kürzlich der Gewerkschaftsbund Großbritanniens im Zusammenhang mit der Sanierung der Arbeitslosenunterstützung dafür eingetreten ist, die Arbeitslosenversicherung durch eine allgemeine Arbeitslosensteuer auf familiäre Einkommen zu ersetzen.)

Männer weinen nicht um Nichtigkeiten. Männer weinen um Grobes, um Dinge nur die Sein oder Nichtsein bedeuten.

„Dund!“, lachlos sich Paul Grumbt, „Zucht, erbärmlicher Zucht!“ Und reißt die Brieftasche heraus, flüchtet etwas von gerade aufs Fundament, verzichtet auf jeglichen Funderlohn, als Buße quasi, und will davonstanden unter fürchtbaren Beschimpfungen und Verwünschungen seiner selbst. Der Andere erzählt ihm erst noch, um glücklich schlussend, einen geradezu schauerlichen Lebensroman, hängt sich ein paar Schritte an ihn und verschwindet urplötzlich in einem Bewinkel. „Duffel!“, höhnt er, schallend aufschreiend, Paul zu, und bleibt fort, obgleich Paul sofort ein gewaltiger Seufzer ausstößt. Nichts, niemand, nicht mal eine Spur. Wie betrunken vom Gauerium des Andern tonnet Paul Grumbt das Gewinkel durch. Dann steht er still. Ein Licht funkelt in seinen Augen auf, holdselig wie Sternschein am Himmel. Und ein Zerkner aus Grundtiefen entringt sich seiner Brust: „So bin doch ich kein Zucht!“

Rum zweitemal schneidet er in seinen Heim-

weg ein. Kommt ihm richtig so ein ausgedachter Frettwastel entgegen: Spednaden, blendende Bläse. Einer, der Rammon verliert und auch der Schmerzen kann, die Augen den Asphalt abfuchend. „Wenn du siebenhundert Mark suchst, Dickerchen“, redet ihn Paul Grumbt ein wenig grimmig in sich an, „die sind weg!“ So ordinär ist das Leben.

Der Takt.

Ein seltsamer Takt ist, Maschinen, in eurer Melodie. Es ist das Fochen der tausend Herzen, die an euch werfen. Wer vorbeigeht an euch mit lauten Ohren, kann ihn nicht merken. Er liegt in den Herzen, die leise im Rhythmus gehn, die durch das Dämmerdäuser um euch die Sonne sehn. Und doch klingt er stark durch unsere Tage, spät und früh. Doch wer mit lauschender Seele in extem Schaffen steht, der hört den Takt, der durch den Fabriksoal geht. Dem wird der Klang zum Donner, zum Sturmesbeulen, der trägt die Welt auf seinen Armen auf erzenen Säulen.

Hans Souheiser.

Kleine Chronik

Interessante Bergbahnen in den Alpen.

Die höchste Bahn Europas. — Der längste Eisenbahntunnel der Welt. — Eine Strecke von 376 Brücken.

Von Paul Hoff.

Wahre Wunder der Technik! sind die verschiedenen Bergbahnen, die man in der Schweiz findet. Wer nicht Bergsteiger ist, wird den Ingenieuren dankbar sein, die auch dem gewöhnlichen Menschen auf diese Weise die Gipfel zugänglich gemacht haben, die sonst nur den Höhenwanderern ihre Schönheit erschlossen. Als höchstgelegene Bahn Europas ist die Gorner-Grat-Bahn zu erwähnen, die bis 3136 Meter emporführt und von der man ein Panorama von schönst gleichern überblickt. Auch die Furka-Oberalp-Bahn, die von Brig über Andermatt Rhone und Rhein verläuft und eigentlich eine Verbindung von Meisler zu Meisler ist, verdient Beachtung.

Die Vöschbergbahn wird allgemein als technisches Meisterwerk bezeichnet, vor allem wegen der Fähigkeit der Linienführung. Sie führt auf der Strecke Spiez-Randeregg-Brig durch das Gebiet der Berner Alpen, das ja bekanntlich von außerordentlicher Schönheit und Erhabenheit ist. Wenn die Bahn auf der Südseite der Berner Alpen den Höhenpass durchfährt, befindet sie sich 400 Meter über der Ebene des Rhodens, in das sie allmählich hinabgleitet. Kommt man von Koblenz, so wird die... der Mitte des berühmten Simplontunnels überfahren, der mit seinen 19.803 Metern der längste Eisenbahntunnel der Welt ist, während der Gotthardtunnel nur 14.908 Meter mißt.

Besonders wichtig für die Befahrer der Schweiz ist die Jungfrauabahn, die von der kleinen Schindleg 2064 Meter hoch) durch Eiger und Mönch zum Jungfrauabahn (3457 Meter) emporsteigt und hier beim Berghaus landet. Von dieser Jungfrauabahn sieht man die größten Schönheiten der Alpenwelt, so daß man, wenn man diese Fahrt gemacht hat, mit einigem Recht behaupten kann, die Alpen zu kennen, soweit wir es vermögen, sie durch unser Auge in uns aufzunehmen.

Die Rhätische Bahn, die Staudanden erschließt, darf in der Reihe der lebenswerten Bergbahnen nicht vergessen werden. Die Herstellung der Bahnanlagen und Bauten hat einen Kostenaufwand von 120 Millionen Franken erfordert, waren doch nicht weniger als 376 Brücken und Stütze nötig, um reizende Gebirgswasser zu überqueren, machten doch 81 Tunnel die Berggänge durchqueren. Die Rhätische Bahn nimmt ihren Anfang in Chur und steigt dort nach Davos empor, um bei Filisur den Anschluss an die Engadiner Linie zu gewinnen. Die reizvollste Fahrt kann der Reisende aber auf der sogenannten Albula-Bahn machen, die ihn von Chur ins Engadin bringt. Zu Seiten der Bahn gleitet der Blick von einer wildromantischen Schlucht zur anderen, steile Berggänge ragen empor, der mächtige Diablot über die Albula wird überfahren. Hinter Bergün, einem stillen Luftort in 1400 Meter Höhe aber erlebt der Reisende, der technisch interessiert ist, und wer wäre das heute nicht, die größten Ueberrassungen. Hier wird auf 6 Kilometer Luftlinie ein Höhenunterschied von mehr als 400 Meter durch eine Doppelschleife, drei Rehtunnel und vier Viadukte überbrückt, worauf die Bahn dann auf 1823 Meter Höhe den höchsten Alpendurchschnitt Europas, den fast sechstaufend Meter langen Abulatunnel durchfährt.

Als besonderer Reiz der Schweizer Bahnen, der auf einem anderen Gebiet liegt, muß darauf hingewiesen werden, daß man dort, wenn man Familienbillets für vier Personen löst, bei 300 Kilometer Rundfahrt oder Hin- und Rückfahrt eine Ermäßigung von 28 Prozent bekommt. Man muß die Familienzusammengehörigkeit durch amtliche Ausweispapiere belegen. Auch Hausangestellte und Pflegekinder zählen mit zur Familie, ebenso werden Kinder von vier bis zwölf Jahren, für die der halbe Fahrpreis zu entrichten ist, zur Erlangung der Dreierermäßigung mitgezählt. Kinder unter vier Jahren, die ja frei befördert werden, zählen natürlich nicht mit. Das Entgegenkommen der Schweizer Bahnen ist außerordentlich und dürfte der Deutschen Reichsbahn als Vorbild empfohlen werden.



Gr. 3-8 1/2 Modell 2941-00 (19-26)

Kindersandalen aus weichem Leder mit dauerhafter Gummisohle und Absatz.

104 G.



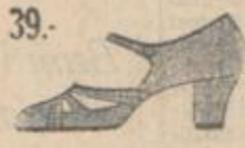
Gr. 2-9 1/2 Modell 4944-13 (35-39)

Sandalen-Schuhe für Mädchen, luftig, geschmackvoll perforiert. Zu den Sommerkleidern für die Ferien.

Billig und bequem.

Wirklich vollendete Sommerschuhe sind unsere luftigen Sandalen. Sie eignen sich für das Haus und auf die Strasse. Der perforierte Vorderfuss, der niedrige Absatz und die biegsame Leder- sohle ermöglichen einen angenehmen und bequemen Gang.

Gönnen Sie sich Bequemlichkeit.



Modell 2955-95

Beige oder kaffee-braune Ausgangsschuhe mit gelochtem Vorfuss, auf halbhochem Absatz. Biegsame Leder- sohle.



Modell 2927-26

Leichte Sandalen-Halbschuhe für Herren aus weichem braunem Box mit biegsamer Leder- sohle und niedrigem Gummi- Absatz.

Centralbank der deutschen Sparkassen in der Tschechoslovakischen Republik.

Hauptanstalt: Prag II., Bredauer-gasse 14.

Zweigniederlassungen: Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, C. Teschen, Trautenau, Troppau. Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.

Belvedere-Regulierung und Parlamentsneubau

Umstrittene Projekte. — Aus dem neuen Regulationsplan.

Die staatliche Regulierungskommission hat nun einen neuen Entwurf des Regulations- und Verbauplanes für das Belvedere-Plateau ausgearbeitet, der manche interessante Einzelheiten enthält. Besondere Bedeutung erhält das Projekt dadurch, daß mit ihm auch die schon viel erörterte Frage des neuen Parlamentsgebäudes in enger Verbindung steht. Im Wesen läßt sich dem neuen Entwurf etwa folgendes entnehmen:

Das Plateau ist in seiner Gesamtheit und zwar in noch höherem Ausmaße als bisher als Park gedacht. Nur einige Sport- und Kinderspielplätze werden in den ausgedehnten Parkanlagen Platz finden. Daß die deutschen Sportplätze nicht darunter sind, versteht sich von selbst. Drei große und breite Kommunikationen führen vom Westen nach Osten (also in der Richtung Grabshin-Holleschowitz). Die Verbauplanlinie beginnt erst in der unmittelbaren Nähe der Belcredi-straße, die auf eine Breite von 32 Metern gebracht werden soll und in der sich eine Reihe öffentlicher Gebäude erheben werden.

Wichtig wird die Durchführung dieses Projektes keinesfalls werden, denn der Regulationsplan rechnet mit der Beseitigung der Billen und Familienhäuser in der Nähe der Aramavilla, was allein einen Aufwand von annähernd 20 Millionen erfordern würde. Besonderes Interesse aber erweckt ein auf dem Plan oberhalb der Stefanibrücke (an Stelle der heutigen Restauration) eingeschzeichnetes „Wesentliches Gebäude“, das nach allem zu schließen, nur das künftige Parlament sein kann.

Demnach hätte also die Absicht gesteckt, das neue Gebäude der Nationalversammlung nicht

in der Ägide der Svatoopluk-Oechbrücke zu errichten, sondern oberhalb der Stefanibrücke, obwohl das Präsidium der Nationalversammlung den Wunsch ausgesprochen hat, das erstere Projekt durchzuführen. Dieses erweist sich überhaupt zahlreicher Anhänger, die daran Anstoß nehmen, daß das Parlament oberhalb der Stefanibrücke nicht recht zur Geltung käme. Es wäre gewissermaßen an die Peripherie gedrängt, während es im Raume der Oechbrücke weit besser wirken würde. Demgegenüber wird wieder ins Treffen geführt, daß die schmalen Straßen der Altstadt den erhöhten Verkehrsansprüchen, die die Anlegung einer neuen großen Verbindung mit dem Plateau zur Folge hätte, nicht gewachsen wären.

Von der Stefanibrücke ist die Anlage einer neuen Kolossalstraße geplant, die nach rechts ausbiegt (etwa parallel mit der Belcredistraße) auf das Plateau und zum künftigen Parlament führen soll. Die Straße soll eine Breite von 64 Metern erhalten — also etwa so breit wie der Wenzelsplatz in seinem oberen Teile sein. Links von der Stefanibrücke ist die Anlage einer Rampe projektiert, die sanft ansteigend die Steigung überwindet. Die jetzige Stefanibrücke soll einer neuen Stein- bzw. Betonbrücke Platz machen, deren Niveau um einige Meter höher liegen wird, als das der jetzigen Reiterbrücke. Darauf deuten auch die höher gelegten Gehsteige in der Revolutionsstraße hin.

Vorläufig bleibt ja abzuwarten, ob es bei diesem Projekte bleiben wird. Es wird nicht widerprüchlos hingenommen. Und außerdem wird die Sache Investitionen kosten, die bei der heutigen Finanzlage ohnedies kaum realisierbar sind.

Seltene Eidesformeln. Die Pariser Geschworenen kündigen an, daß sie in einer Eingabe an die Regierung das Begehren stellen werden, den Namen Gottes in der Eidesformel nicht mehr zu verwenden. Diese angestrebte Reform des Eides lenkt das Interesse auf die verschiedenen Formen, deren sich die einzelnen Völker zur Bekräftigung einer Aussage bedienen. In Europa ist der Eid, von seinem Wortlaut abgesehen, durchaus einheitlich. Die Afrikaner dagegen schwören zumeist bei Kaudtieren, die sie aufzofordern, sie zu verschlingen, wenn sie lügen, oder bei bösen Geistern, deren Zorn sie verfallen sein sollen, oder bei Waffen, mit denen sie getötet werden mögen, wenn ihre Aussage falsch sei. Die Chinesen legen den Hühnerid ab: in feierlicher Weise wird einem Huhn der Hals umgedreht mit den Worten: „Wenn ich nicht die Wahrheit spreche, mögen mich die Götter töten, wie ich dieses Tier töte.“ Auf Korea jündet man eine Kerze an und bläst sie nach den abgegebenen Erklärungen, die nun als wahr (licht) gelten, wieder aus. Der Buddhist sagt zum feierlichen Schwur: „Wenn ich lüge, möge ich in die Hölle geworfen werden und dazu verurteilt werden, Wasser in einem Weidenford durch Feuer zu tragen.“ Die Eingeborenen von Neu-Guinea schwören bei der Sonne, indem sie ihr zurufen, sie möge sie verbrennen, wenn sie lügen. Im Gegensatz zu den angeführten Eidesformeln steht die Art der Quäker, die überhaupt keinen Eid kennen, sondern nur den Handschlag ohne jede Beteuerung.

Gerichtssaal

Unabhängige Richter?

Eine sonderbare Verhandlung. — Das Urteil im voraus fertig.

Vor einem Bezirksgericht Südmährens hat sich nach einer Weildung des „Frävo Lidu“ eine Verhandlung abgepielt, über die wir mit Rücksicht auf die gesetzlichen Vorschriften nur die Tatsachen berichten wollen, ohne selbst eine Kritik beizufügen. Wir haben niemals geögert, den stillen Ernst und das Beratunngsbewußtsein unserer älteren Richtergeneration anzuerkennen. Ob dieser erfreuliche Zustand auch weiterhin erhalten bleiben wird, steht dahin. Eider ist, daß gewisse Anzeichen vorliegen, die diese Hoffnung nicht unbedingt stützen. Hier ist allgergöste Aufmerksamkeit und Wachsamkeit der zuständigen Instanzen, zugleich aber auch der Öffentlichkeit, am Platze denn hier geht es um ein Fundament des öffentlichen Lebens, um die absolute und restlose Integrität der Rechtsprechung.

Ein Schulleiter und zugleich Funktionär einer Korporation in einer tschechischen Kreisstadt war von einem Oberst und einem Major der dortigen Besatzung wegen Ehrenbeleidigung verklagt worden, deren er sich angeblich im Verlaufe eines Telefongesprächs mit den Offizieren schuldig gemacht haben soll. Außerdem soll er versucht haben, durch Drohungen die unentgeltliche Beistellung der Regimentsmusik zu einer Veranstaltung der betreffenden Korporation zu erreichen. Es bestanden gewisse ständige Differenzen zwischen den beiden Parteien und hinter beiden standen gewisse, zum Teil sehr einflußreiche Personen und Kreise der Bevölkerung.

Nun hatte der Schulleiter an dem Tage des angeblichen Telefongesprächs die Grippe und lag mit hohem Fieber, rheumatischer Bein-schwelung und vollkommen heiter im Bett, das er den ganzen Tag nicht verließ. Eine Reihe von Zeugen bestätigte diesen Sachverhalt. Außer den Familienangehörigen noch der behandelnde Arzt und einige unparteiische Personen. Der Richter lehnte die angebotenen Beweise, daß der Angeklagte gar nicht in der Lage war zu telefonieren, als unerheblich ab und verurteilte ihn zu 3000 K Geldstrafe, bzw. drei Tagen Arrest. Am Kor-

vor sagte eine Gerichtsperson zu dem wartenden Schulleiter: „Ja, es mag nichts! Heute müssen wir Sie verurteilen!“ Und bei der Verhandlung äußerte sich der staatsanwaltschaftliche Funktionär zum Richter etwa folgendermaßen: „Herr Richter, verurteilen wir ihn nur! Sollen sie sich dann beim Kreisgericht kümmern!“ Was denn auch geschah. Es wurde auch von einem „Wink von oben“ gesprochen.

Der Verteidiger brachte eine umfangreiche Wichtigkeitsbeschwerde ein, die sich eingehend mit den Details der Verhandlung befaßt. Man darf auf das Resultat gespannt sein.

Die Diebin.

Prag, 24. Juli. Die Angeklagte, die wegen fortgesetzten Diebstahls vor dem OGH. Kaiser als Einzelrichter steht, weint unangenehm, aber besser gefügt, sie heult in langgezogenen Tönen, heult ununterbrochen die ganze Verhandlung hindurch, und man ist sehr geneigt, ihre Verzweiflung für echt und ungelinst zu halten. Sie steht zum ersten Mal vor Gericht und war bisher wohlbehalten. Sie ist voll Furcht und Entsetzen vor dem Gefängnis.

Als Angestellte eines Prozer Restaurants hat sie verschiedene Sachen aus den Restaurationsräumen fortgetragen. Vor allem Wäsche, aber auch andere Dinge, wie Silberlöffel, Gläser und sonstiges Geschirr. Der Schaden macht über 1000 K aus, aber der Dienstherr (der sich auch sonst sehr menschlich benahm) machte gegen dieser Vorfälle keine Anzeige, um ihr nicht die Existenz zu verderben. Erst als er im Laufe der Zeit feststellte, daß in seiner Wohnung eine ganze Reihe von Kleidungsstücken, Stoffen, Wäsche und Wertgegenständen verschwunden waren, nahm er sie nochmals ins Gebiet. Sie erklärte, nichts von diesen Dingen genommen zu haben. Nun kommen aber überhaupt nur zwei Personen für diese Diebstahle in Betracht. Einmal die Angeklagte und dann noch eine ihrer Kolleginnen. Die zwei Mädchen hatten abwechselnd jede Woche die Wohnung des Chefs aufgewaschen, wobei er seine Schränke und Schubladen nie abschloß. Die andere ist schon mehrere Jahre dort beschäftigt und nach der Aussage des Restaurateurs unbedingt vertrauenswürdig.

Trotz der Furchen des Richters beharrte die Angeklagte auch vor Gericht bei ihrer Behauptung, nichts von den Sachen in der Wohnung angeührt zu haben. Der Restaurateur, der in diesem weichen Fall einen ziemlich großen Schaden erleidet über 1000 K, erklärte nun vor Gericht, er wolle es nicht auf sein Gewissen nehmen, einen bestimmten Ver-

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepasst wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

macht auszusprechen, obwohl er seine feste Meinung darüber habe. Er verzichtete auch auf eine Entschädigung. Sie wurde daher nur in den ersten Fällen verurteilt, im Hauptteil der Anlage freigesprochen. Das Urteil lautete auf zwei Monate Arrest, bedingt auf drei Jahre. — An ihre Unschuld glaubte niemand im Gerichtssaal, wohl aber war jeder überzeugt, daß sie sich bemühen und nach drei Jahren wieder als unbescholtener Mensch gelten wird. Die Lehre hat genügt. Im übrigen ist sie uneheliche Mutter eines zwei-jährigen Kindes — und das erklärt und entschuldigt manches.

Kunst und Wissen

Die Ferienspielzeit der Kleinen Bühne wird am 1. August mit einem Ensemble von Mitgliedern des Wiener Theaters der Komiker eingeleitet, dem diesmal u. a. Sendor Rati, Armin Springer, Berta Lürf und Paula Walden angehören. Das reichhaltig gestaltete Programm bringt an den ersten drei Abenden die Repertoireschlogler „Jahn um Jahn“, „Die Friedenskonferenz“, „Klein und Kestbaum“. Für Jugendliche nicht geeignet! Vorverkauf ab heute: Auskunftsstelle, Deutsches Haus, Graben 26 (Tel. 24887) und beim Portier des Neuen deutschen Theaters (Tel. 21210).

Literatur

In Reclams Universal-Bibliothek erschienen:

H. R. Dostojewskij: Eine dumme Geschichte. Erzählung. Nr. 1154. Gebestet 40 Pf., geb. 80 Pf. Eine zum erstenmal in deutscher Sprache erscheinende Novelle Dostojewskijs bedeutet schon an sich eine Sensation. Besonders aber, wenn es sich wie hier um ein Meisterwerk handelt. Gertrud Weymar-Deh: Enoch Arden im Riesengebirge. Roman. Nr. 7157/58. — Gebestet 80 Pf., geb. 120 Pf. Ein Publikumsroman im besten Sinne, spannend, ergreifend, von erzählerischem Reiz durchweht. Das & nach Arden-Rotin wird

zeitgemäß abgewandelt in einem der Fälle, die nach dem Weltkrieg und bei der Rückkehr aus langjähriger Verschollenheit sich vielfach wirklich ereignet haben.

Ein Buch von Münch bei der Büchergilde. Paul Georg Münch ist Lehrer an einer Volksschule in Leipzig, zählt zu den bekanntesten Pädagogen, wird von Studienkommissionen aller Länder aufgesucht und gehört zu den weisgelesenen deutschen Pädagogen; seine Bücher wurden in fünf Sprachen überetzt. Der besondere Reiz seiner Bücher ist der Humor, der aus ihnen lacht. Münch hat eine Weisheit entdeckt, die bisher fast unbekannt war: Man kann pädagogische Dinge auch heiter, ohne Gelehrtheit und so allgemeinverständlich sagen, daß auch jedem die neuesten Ergebnisse der Seelenforschung und die Fortschritte neuester Lehraufgaben begreiflich werden. Münch erzählt in ausgelassener, interessanter Weise und versteht es, eine Satire, die an sich bitterer ist, so mit köstlichem Humor zu garnieren, daß jeder diese Geschichten von Kindern und Eltern gern liest. In diesen heiteren, aber doch nachdenklichen Geschichten führt uns Münch viele Duzend „Fälle“, die bei ungeführter Behandlung neues Beweismaterial für die „Verrohung unserer Jugend“ ergeben hätten, die aber bei Münch eine Wendung nehmen, die für alle Beteiligten gut ausläuft und höchsten den Eltern eine Warnung sein kann, mit der Erziehung bei sich selbst anzufangen. Dieses neue Buch von Münch bei der Büchergilde — „Mein trostes Völkchen“, in Leinen, Preis 3 Mark — ist ein Buch für Leute, die lachen wollen, die lernen wollen und die mit dazu beitragen möchten, daß in unser Dasein mehr Fröhlichkeit und liebevolles Verständnis kommt. Beim Lesen dieser Geschichten wird jeder daran erinnert, daß er dies und jenes selbst schon erlebt hat, ja dieses Buch ist ein Ratgeber für Eltern und Erzieher, bloß daß es keine hochtrabenden billigen Weisheiten verzapft, sondern alles in einer freundlich zureichenden und plaudernden Weise sagt. Dieses Buch sollten sich Eltern und Erzieher gegenseitig schenken. Ueberall dort, wo es unter häuslichen und beruflichen Erziehern „Probleme“ gibt, dort erscheint dieser neue Münch als guter und sehr bald begeistert aufgenommenen Freund: lachend, weise, behutend und doch energisch, ein prächtiger Kamerad, in dessen Nähe das Leben leichter und froher wird.

Aus der Partei

Jugendbewegung. 2. J. Prag — Ortsgruppe I. Am Sonntag Wanderung über Kuntatitz nach Jbrassau. Treffpunkt 7 Uhr früh bei der Endstation der Wier Elektrischen.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag, Sonntag, den 25. Juli, Ausflugzug nach Oc-lafovic. Karten im Fremdenverkehrs-büro. — Dienstag, den 30. Juli, Ausflugsfahrt im Café Romopol, 8 Uhr. Nächsten Sonntag, den 2. August, Hlebem (Schwämmebaden); führt Sternad.

Berater: Siegfried Tausch. Chefredakteur: Wilhelm Richter. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prof. Dr. „Keta“ A. S. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Dvlik, Prag. Die Zeitungserfahrungen wurde von der Post a. Zeitungs-direction mit Erlaß Nr. 18.800/11100 vom 23.

Physikalisch-dietetisches Sanatorium KLEISCHE bei Aussig. Neuzzeitliche Einrichtungen. Telefon Aussig 303. Prospekt.

Togal. unübertroffen bei RHEUMA-GICHT KOPFSCHMERZEN. Brauner's Apotheke, Zum Weissfisch Löwen, Prag II. Prákovy 12. Im Palais Silesia-Tarouca.